Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 156. **Dienstag, den 7. Juli 1914.** **46. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Die Nordlandreise.

Am gestrigen Montag hat der Kaiser von Kiel aus die Nordlandreise angetreten. Sie gehört bekanntlich zum alljährlichen Reiseprogramm des Kaisers; daß sie in diesem Sommer der politischen Katastrophen, wie sie der Balkan gebracht hat, nicht aus dem Programm gestrichen worden ist, kann als beruhigendes Zeichen gelten. Im vorigen Jahre brachte die Nordlandreise des Kaisers als besonderes Ereignis die Enthüllung des Frithjof-Denkmals in Balestrand, das der Kaiser der norwegischen Nation zum Geschenk gemacht hatte. König Hakon übernahm das Denkmal mit herzlichen Worten des Dankes, die auch die Freundschaft zwischen Deutschland und Norwegen betonten.

Das Ziel der Nordlandreise, die in diesem Jahre zum letzten Mal auf der Kaiserjacht „Hohenzollern" ausgeführt wird, ist der prächtige Sognefjord, ein typischer Fjord mit himmelanragenden Uferfelsen, zwischen denen das Meer in tiefem Blau oder Grün daliegt. Von hier aus pflegt der Kaiser mit den Herren seiner Umgebung Ausflüge ins Innere des Landes zu unternehmen. Den Verkehr mit der Heimat halten für die Dauer der Nordlandreise Torpedoboote aufrecht.

Politische Uebersicht.

Der älteste Sohn des deutschen Kronprinzenpaares, Prinz Wilhelm, wurde acht Jahre alt. Nach altpreußischem Hofbrauche erhält er von diesem Zeitpunkt ab einen militärischen Erzieher. Ein Offizier des „Kronprinzen-Regiments" der Danziger Leibhusaren, Leutnant von Kühne, ist für diesen Posten bestimmt worden. Die kronprinzliche Familie verbleibt noch eine Zeitlang in ihrer Villa in Zoppot. Der Kronprinz wird selbst in den nächsten Tagen wieder seine militärischen Dienstobliegenheiten übernehmen.

Vom Meininger Hofe wird der „Berl. Ztg." geschrieben, daß Frau von Heldburg, die dritte Gemahlin des verstorbenen Herzogs Georg, mit der dieser in vierzigjähriger glücklichster Ehe gelebt hatte, entschlossen war, gleich nach der Beisetzung des Herzogs aus dem Meininger Residenzschloß in ihre Villa auf dem Herrenberg, die mit einem von ihr begründeten Kinderheim verbunden ist, überzusiedeln. Aber der neue Herzog Bernhard und seine Gemahlin Herzogin Charlotte, die älteste Schwester des Kaisers, die überhaupt auf die rührendste Weise für sie sorgen, baten sie, auch den Anschein zu vermeiden, als gehe sie ihnen aus dem Wege. Den Sommer wird Frau von Heldberg daher auf der ihr schon zu Lebzeiten von ihrem Gemahl geschenkten „Saletalm", hinter Bartholomä am Obersee in Bayern, verbringen und dann in ihre Villa ziehen.

Die reichsländische Regierung warnt vor dem Tragen französischer Farben. Mit Bezug auf die Tatsache, daß in letzter Zeit in Elsaß-Lothringen die französischen Farben auffällig häufig zur Schau getragen wurden, weist das reichsländische Ministerium nachdrücklichst darauf hin, daß solche Demonstrationen mit Gefängnis und Geldstrafe geahndet werden. Das Tragen der französischen Farben artete in letzter Zeit in Straßburg und anderen Orten zur Kinderei aus. Man sah blau-weiß-rot gestreifte Federhalter, die Damen erschienen mit Schleifen in diesen Farben, Buketts mußten gleichfalls aus blauen, weißen und roten Blumen bestehen. Auch Taschentücher zeigten die Farben der französischen Trikolore.

Zu preußischen Staatsministern wurden der Reichsschatzsekretär Kühn und der Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow ernannt. Die Staatssekretäre Delbrück vom Reichsamt des Innern und von Tirpitz vom Reichsmarineamt erfreuen sich schon seit längerer Zeit dieser Auszeichnung.

Der erste Welfe ist laut „Magd. Ztg." ins herzoglich braunschweigische Staatsministerium berufen worden, der Regierungsrat Alfred Dedekind. Dedekind gehört der bekannten Welfenfamilie braunschweigischer Observanz an und gilt als fähiger und sehr fleißiger Beamter, der unter dem jetzigen Minister Boden bereits bei der Kreisdirektion in Blankenburg gearbeitet hat.

Die Amnestie in Sachsen-Meiningen, die Herzog Bernhard anläßlich seines Regierungsantrittes erließ, erstreckt sich auf alle Straffälle, die durch Not, Leichtsinn oder Verführung veranlaßt wurden. Hoheitsverbrechen wurden von dem Strafnachlaß ausgeschlossen.

Von der Stimmung in Elsaß-Lothringen legt ein Erlebnis, das soeben der Statthalter von Dallwitz hatte, Zeugnis ab. Der Statthalter besuchte den Kreis Saarburg. In dem Orte Herzweiler weigerte sich der Pfarrer, aus Anlaß seines Besuches die Kirchenglocken läuten zu lassen. Auf Anfrage des Bürgermeisters bestätigte die Kreisdirektion, daß das Glockengeläut zu Ehren des Statthalters Vorschrift sei. Da sich der Geistliche trotzdem weigerte, schritt die Gendarmerie ein, ihrer Aufforderung, die Kirchenschlüssel herauszugeben, entsprach der Pfarrer. Das Glockengeläut erfolgte dann ohne weiteren Zwischenfall.

Einen Orden bekommen und doch nicht bekommen. Vor kurzem starb der frühere katholische Stadtpfarrer Lorenz in Kaiserslautern. Jetzt nach seinem Tode wird laut „Frankft. Ztg." bekannt, daß dem Pfarrer im Jahre 1888 der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden war, und zwar in Anerkennung einer wunderbar tief durchdachten und ergreifenden Trauerrede, die er aus Anlaß des Ablebens Kaiser Friedrichs gehalten hatte. Die Rede ist damals im Druck erschienen und auch der Kaiserin Friedrich überreicht worden. Die preußische Regierung verlangte nun von den Schwestern des Verstorbenen, und zwar wiederholt unter Berufung auf das Ordensstatut, die Rückgabe des Ordens. Die Schwestern sind aber außerstande, den Orden zurückzugeben, weil sie ihn nicht besitzen und sie überhaupt nichts davon wissen, daß ihr Bruder einen solchen Orden gehabt hat. Der Kommissar der preußischen Regierung hat jedoch den Schwestern gegenüber den amtlichen Nachweis erbracht, daß die Ordensverleihung bekannt gemacht worden ist. Eine Untersuchung über den Fall ist eingeleitet.

Frankreich.

Wieder hat ein französischer „Thronprätendent" das Zeitliche gesegnet. In Montpellier starb im 41. Lebensjahre der sogenannte Prinz Auguste Jean de Bourbon, der sich für einen Abkömmling Ludwig XVII., des angeblich aus dem Temple-Gefängnis und aus den Händen des Schusters Simon entwichenen Dauphins ausgab. Er hinterläßt einen 15jährigen Sohn. Dieser „Prinz" war ein erbitterter Gegner der deutschen Naundorffs, der Nachkommen jenes Uhrmachers Naundorff, der sich für den Dauphin ausgab. Die heute lebenden beiden Naundorffs verdienen als Weinbauer bezw. Kaufmann redlich ihr Brot. Die französischen Staatsakten besagen, daß der fragliche Dauphin in jungem Alter gestorben sei.

England.

In Joe Chamberlain, der ausgangs voriger Woche hochbetagt verstarb, hat England seinen Bismarck verloren. So viel höher der Gründer des Deutschen Reiches an staatsmännischem und schöpferischem Genie auch stand, als der bizarrliche Vertreter „des größeren England", beide Männer bieten mannigfache Vergleichspunkte. Wie Bismarck von sich gesagt hatte, ich bin in meinem Leben nicht doktrinär gewesen, so konnte das auch Chamberlain von sich sagen, der sich wiederholt genötigt sah, den jeweiligen Verhältnissen sich anzupassen und auf dem von den Umständen vorgeschriebenen Wege zu seinem Ziele zu gelangen. Gleich Bismarck durfte auch Chamberlain von sich sagen, daß er eine Zeitlang der bestgehaßte Mann in Europa war. Aber wie Bismarck, so wurde auch er in den Jahren, die der glücklichen Beendigung des Burenkrieges und seiner Reise nach Südafrika folgten, die beliebteste Persönlichkeit seines Landes. Chamberlains Werk war die Einverleibung der beiden südafrikanischen Republiken in das britische Kolonialreich. Aber nicht nur das, in glücklichster Weise verstand er auch die neuerworbenen Staaten mit dem alten England zu einem einheitlichen und unauflöslichen Ganzen zu verkitten. Wir Deutsche hatten keinen Anlaß, uns der Chamberlainschen Politik zu freuen; aber der Verstorbene war Engländer, und als Engländer hat er, ohne persönliche Vorteile anzustreben, seinem Vaterlande die größten Dienste geleistet.

Norwegen.

Norwegische Rüstungen. Der Storthing hat in geheimer Sitzung dem Antrage des Militärkomitees gemäß für Verteidigungszwecke einen außerordentlichen Kredit von 11,6 Millionen Kronen, davon 5,1 Millionen für die Befestigung des Christianiafjords, bewilligt.

Bulgarien.

Beilegung des bulgarisch-rumänischen Grenzzwischenfalls. Das bulgarische Ministerium hat der rumänischen Gesandtschaft in Sofia eine Verbal-Note überreicht, in der unter dem Ausdruck des Bedauerns über den unglücklichen Grenzzwischenfall das Ministerium die Gesandtschaft dahin verständigt, daß die bulgarische Regierung bereit sei, ihrerseits im Einvernehmen mit der rumänischen Regierung Mitglieder für eine gemischte Kommission zu ernennen, die eine Untersuchung an Ort und Stelle vornehmen und die für den Zwischenfall Verantwortlichen feststellen soll.

Griechenland.

Der griechisch-türkische Konflikt. Die in den türkischen Gewässern befindlichen griechischen Dampfer haben, wie dem „Berl. Lok.-Anz." aus Konstantinopel gemeldet wird, angeblich den Befehl erhalten, bis zum 11. d. M. im Hafen Piräus einzulaufen. Wenn sie bis dahin die Dardanellen nicht passieren können, sollen sie andere, aber nicht türkische Häfen anlaufen. — Wie weiter aus Konstantinopel gemeldet wird, haben die Patriarchatsräte beschlossen, auf die letzte Mitteilung der Pforte zu antworten, daß das Patriarchat diese Mitteilung mit Befriedigung entgegengenommen habe, da sie die Hoffnung auf eine befriedigende Regelung der Angelegenheit erstehen lasse, daß aber, wenn die Lage sich ändern solle, vor allen Dingen die Gründe beseitigt werden müßten, welche das Patriarchat zu seinem Leidwesen gezwungen hätten, die bekannten Maßnahmen zu ergreifen. Insbesondere werden Entlassung der in Untersuchungshaft befindlichen Griechen, Gewährung einer Amnestie und Sicherheiten für ungefährdete Rückkehr der Griechen an ihre früheren Besitztümer gefordert.

Vereinigte Staaten.

Roosevelts Rückkehr zur Politik. Die Londoner Blätter melden, daß Roosevelt aus der Redaktion der Wochenschrift „Outlook", der er seit dem Ende seiner Präsidentschaft angehörte, ausgeschieden sei, angeblich aus Gesundheitsrücksichten. Man darf aber wohl den Schluß ziehen, daß hier nicht Gesundheitsrücksichten maßgebend gewesen sind, sondern daß der Expräsident, wie er es ja auch mehr als andeutungsweise hat verlauten lassen, sich wieder ganz der Politik widmen will.

Mexiko.

Huertas Präsidentenwahl. Bei den gestern abgehaltenen Präsidentenwahlen hat Huerta ein einstimmiges Vertrauensvotum erhalten. Die Wahlberichte lassen die Widerwahl aller gegenwärtigen Abgeordneten und Senatoren erwarten. Die Teilnahme an den Wahlen war die niedrigste seit vielen Jahren, sowohl in der Hauptstadt wie in den benachbarten Städten. — Aus dem Innern des Landes hier eingetroffene Mexikaner sehen die Wahlen als ein leeres Trugspiel an. Es sei eine lächerliche Annahme, daß Huerta dem Volke freie Wahl gewährt habe.

China.

Ein furchtbares Blutgericht. Die „Times" melden aus Peking vom 3. Juli: Eine große Anzahl von Soldaten ist im Zusammenhange mit der Plünderung von Kaljan hingerichtet worden. Die Plünderer, die sich militärischer Transportwagen bemächtigen konnten, entflohen nach der Mongolei. Etwa 200 Soldaten, deren Teilnahme an der Plünderung nicht einwandfrei feststand, wurden zwei Monate Löhnung und freie Reise nach ihrer Heimat versprochen. Auf der ersten Station nach Kaljan ließ man sie aussteigen, und dann wurde von Soldaten, die aus Hsuanhuafu für diesen Zweck herangezogen worden waren, auf sie geschossen; 120 wurden getötet, die übrigen entflohen nach Hsuanhuafu. Die Soldaten feuerten erst, als man ihnen mit dem Tode drohte.

Die Lage in Albanien.

Die Notlage des Fürsten Wilhelm von Albanien bleibt groß. Mit einem vollen Geldbeutel könnte er zwar viele Verteidiger von der Art des famosen Prenk Bibdoda bekommen. Für die Idee eines selbständigen Albanien mit einem regierenden Fürsten rührt kein Albanier auch nur den Finger. So gut gemeint das Bestreben ist, dem Fürsten eine Fremdenlegion zur Verfügung zu stellen, so wenig Aussicht auf Verwirklichung und Erfolg hat auch dieser Plan. Das richtigste wäre, dem Fürsten eine hinreichend starke Abteilung des internationalen Besatzungskorps von Skutari zur Unterstützung zu senden. Da aber auch der Süden Albaniens, also das nördliche Epirus, wieder in Flammen steht, die Aufständischen rasche Fortschritte machen und eine Verstärkung der Fürstlichen dringend geboten ist, so bedürfte es für den Fürsten mindestens einer Truppe von 4000 Mann, um Herr der Lage zu werden. Zur Stellung eines so starken Hilfskorps ist keine Aussicht vorhanden. Woher sollten auch die Kosten gedeckt werden? Und dann die Uneinigkeit der Großmächte!

Durazzo abermals von den Aufständischen bedroht. Gestern wurden Feuerzeichen auf den Bergen bemerkt, aus denen man eine neue Ansammlung von Aufständischen schließt, die Durazzo bedrohen. Zugleich wurde von verschiedenen ernst zu nehmenden Personen berichtet, daß sie Geschützfeuer jenseits von Kawaja gehört hätten. Die Verhandlungen Prenk Bibdodas mit dem Fürsten wegen der Neuaufstellung einer Verteidigungsarmee haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 7. Juli.

** **(Der Bezirksausschuß)** hält während der Zeit vom 21. Juli bis 1. September Ferien. Während der Ferien werden Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

** **(Einschränkung der Ordensauszeichnungen.)** Bis vor einiger Zeit war es immer mehr üblich geworden, die Erreichung eines hohen Alters seitens sonst verdienter Männer zum Anlaß der Erwerbung einer Auszeichnung, eines Ordens oder Titels zu benutzen. Nicht bloß die Erreichung des 80., sondern sogar die des 75. Lebensjahres wurde vielfach zu solchen Anträgen benutzt. Allmählich häuften sich diese in so hohem Maße, daß eine Aenderung in der bisherigen Uebung geboten erschien. Es sind daher vor einiger Zeit Anordnungen ergangen, wonach die Erreichung eines bestimmten Alters, auch des 80. Lebensjahres, überhaupt nicht mehr als Grund zur Erwirkung einer Auszeichnung angegeben werden darf. Anträge, welche sich auf die Erreichung solcher Altersgrenze stützen, sind daher von vornherein völlig aussichtslos.

** **(Ein neues Oberlandesgericht?)** Bei der Justizverwaltung schweben, wie wir hören, wieder Untersuchungen über die Frage der Entlastung des Oberlandesgerichts in Hamm durch Errichtung eines neuen Oberlandesgerichts im Industriebezirk. Als Orte sollen hierbei in Frage kommen Dortmund, Essen oder Münster. In Aussicht genommen ist auch die Entlastung der Landgerichte in Essen und Bochum durch die Errichtung von Landgerichten in Gelsenkirchen und Recklinghausen.

** **(Der Verband westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine)** hält seinen diesjährigen Verbandstag am 11. und 12. Juli in Minden ab. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Errichtung des Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke; die Frage der zweiten Hypotheken und die Stellung der Kommunalverwaltungen gegenüber der Notlage des Realkredits; die Wertzuwachssteuer; die Berg-

schädenprozeßkostenversicherung; das Genossenschaftswesen der Hausbesitzer und Einrichtung einer Sammelstelle für die Ortsgesetze der westfälischen Städte.

** **(Konzert.)** Am Donnerstag kommender Woche findet im Hotel Jungesblut ein Konzert des städtischen Orchesters Unna (Militärmusiker-Schule) statt, für welches Musikdirektor Plato ein sehr interessantes Programm aufgestellt hat. Näheres wird noch durch Inserat mitgeteilt.

** **(Sauerlandswanderung des Evangelischen Jünglingsvereins und des Evangelischen Jugendvereins.)** Das Ziel der diesjährigen Wanderung war das obere Lennetal und das obere Ruhrtal. Die Eisenbahn führte die 69 Teilnehmer das Lennetal hinauf bis hoch in die Berge nach Fleckenberg. Die Wanderung mußte leider des ständig mit großer Gleichmäßigkeit fallenden Regens wegen bedeutend abgekürzt werden, sodaß man schon um 4 Uhr in dem wundervoll gelegenen Hoheleye ankam. In einer großen Scheune fanden alle ein trockenes Unterkommen. Das reichlich vorhandene Stroh bot Gelegenheit zu vieler Unterhaltung, besonders Gelegenheit, Wintersport im Sommer zu treiben. Ein gutes und reichliches Abendessen erquickte alle Teilnehmer. Und dann vertrieb man sich die Zeit bis zum Schlafen in der allerunterhaltsamsten Weise durch die mancherlei Belustigungen, die eine Strohscheune bietet. Es war fast Mitternacht, als die letzten endlich zur Ruhe kamen. Am andern Morgen war das Wetter besser. Man konnte die herrliche Aussicht bewundern bei der Wanderung über die Höhe über Langewiese — dem höchsten Dorfe Westfalens — zum Kahlen Astenberge. Da hatten wir sogar eine schöne und weite Aussicht über die vielen Berge des Sauerlandes. Der Weg nach Winterberg ließ uns die Vorrichtungen für den wirklichen Wintersport erkennen. Dann führte uns der Weg durch das anmutige Negertal, durch Wälder und am rauschenden Bache entlang. Unterwegs bot sich die Gelegenheit, die Herstellung der Schieferplatten zur Bekleidung der Häuser und Dächer vom Bruch der Steine in dem Bergwerk bis zur Fertigstellung der Platten kennen zu lernen. Das Wetter war durchweg bedeutend besser, als am ersten Tage. Dann und wann erfreuten wir uns sogar des schönsten Sonnenscheins, besonders als wir nachher auf dem Bahnhof in Bestwig längere Zeit auf den Zug warten mußten. Um halb acht Uhr kamen alle Teilnehmer wohlbehalten in Schwerte an. Mit Musik gings durch die Stadt, und nach kurzer Schlußandacht im Vereinssaal ging jeder nach Haus, mit dem Bewußtsein, trotz der teilweisen Ungunst der Witterung zwei schöne, an Eindrücken aller Art reiche Tage verlebt zu haben. —h.

r **(Verworfene Berufung.)** Das Schöffengericht hatte den 69 Jahre alten Steiger a. D. Carl B. aus Dortmund wegen Beleidigung zu zwei Monate Gefängnis verurteilt, wogegen der Angeklagte Berufung eingelegt hatte. B. ist ein Mann, der bereits wegen Beleidigung, Majestätsbeleidigung, Urkundenfälschung, Unterschlagung, Dynamitvergehens (es wurden gelegentlich einer Haussuchung fünfzehn Dynamitpatronen in seiner Wohnung vorgefunden) und im Jahre 1902 mit fünf Jahren Zuchthaus wegen Verleitung zum Meineide vorbestraft ist. Nach Verbüßung dieser Strafe verfolgte er seine Verwandten, den Wirt Duisberg von hier, und den Privatier Ed. Möller in Altena mit seinem glühenden Haß, da er angeblich durch diese geschädigt sein will. Er nahm das Armenrecht in Anspruch und strengte eine Reihe Prozesse an, die er bis in die höchste Instanz verfolgte. Da seine Anschuldigungen völlig grundlos waren, wurde er überall abgewiesen. Im Juni v. J. setzte er nun die genannten Herren in Kenntnis, daß sie demnächst per Flugblatt charakterisiert werden würden, und tatsächlich erschien auch im Oktober v. J. in Schwerte ein solches, daß an 100 angesehene Bürger verteilt wurde. In diesem Flugblatt, daß mit Duisberg und Möller unterzeichnet war, teilten die Herren dem geehrten Publikum mit, daß die Unterzeichneten beabsichtigten, in nächster Zeit Unterricht im Erbschleichen und Betrügen zu erteilen, und versicherten, daß sie in dieser Branche äußerst tüchtig seien und Bestellungen gern entgegennehmen würden. Die von dem Schöffengericht erkannte Strafe fand das Gericht für angemessen, und wurde die Berufung des in Untersuchungshaft sitzenden Angeklagten, der sich demnächst wiederum wegen Verleitung zum Meineide verantworten muß, verworfen.

—=—

** **Westhofen,** 6. Juli. (In der letzten Sitzung der Stadtvertretung) wurde u. a. folgendes verhandelt: Die Vertretung nahm Kenntnis von dem Schreiben der G. m. b. H. Steinbruch & Ziegelei Westhofen vom 22. Mai d. J.; sie lehnt es ab, den bei der Eisenbahn gestellten Antrag auf Anlage einer Kopfrompe zurückzunehmen Dem. Antrag des Stadtverordneten Herrn M. Lohmann vom 27. Mai d. J. auf Instandsetzung des Kriegerdenkmals wurde zugestimmt, und wurden die Kosten hierfür bewilligt. Von der Abrechnung bezüglich der Hellwegstraße wurde Kenntnis genommen. Die Mehrkosten für Lieferung des Pflastersandes in der Niederstraße werden gemäß dem Beschlusse der Baukommission vom 16. Juni d. J. bewilligt. Die Vertretung nimmt Kenntnis von der Verfügung des Herrn Vorsitzenden des Kreisausschusses und stimmt dem Vorschlage bezüglich der dauernden Unterhaltung der Baumanlagen an der Bahnhofstraße zu. Die Kosten in Höhe von 130 Mark wurden bewilligt. Zur Instandsetzung des Wanneweges soll ein neuer Kostenanschlag nach vorheriger Ortsbesichtigung durch die Baukommission aufgestellt werden. Das Angebot der Eisenbahn bezüglich der abzufahrenden Bodenmassen der Rattlandsrampe wurde angenommen. Dem Verschönerungsverein wurde zur Aufstellung von Ruhebänken an der Amtsstraße und auf dem Marktplatz widerruflich die Genehmigung erteilt. Für die Heimstätte Hoffnungstal wurden 20 Mark bewilligt. Die Anschaffung von Decken für den Leichenwagen und Instandsetzung desselben wurde der Baukommission überwiesen. Der Schiedsmann-Stellvertreter Lehrer Große-Weischede wurde auf eine weitere Amtsperiode von drei Jahren wiedergewählt.

** **Hennen,** 6. Juli. (Düppelkämpfer.) Auch in unserer Gemeinde lebt noch ein Mitkämpfer von Düppel, der Landwirt Gustav Kordes-Lührmann, der als einziger aus der Gemeinde Hennen an dem Sturm auf das dänische Bollwerk teilgenommen hat. Der jetzt zirka 77jährige Vaterlandsverteidiger erzählt gern und sehr interessant von den Ereignissen jener Zeit.

—❁—

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 6. Juli. (Gefaßter Verbrecher.) In der Nähe der Ortschaft Benninghofen war kürzlich ein 15jähriges Mädchen von hier in unsittlicher Weise überfallen worden. Der Täter hat das Mädchen, das sich kräftig wehrte, niedergerissen, geschlagen, ihm die Kleider zerfetzt und schließlich gedroht, daß es tot gemacht werden würde, wenn es nicht still sein sollte. Durch das Geschrei sind andere Personen auf den Vorfall aufmerksam geworden, bei deren Erscheinen der Bursche davonlief. Nunmehr gelang es der hiesigen Polizei, den Burschen zu ermitteln und festzunehmen. Er ist achtzehn Jahre alt und wohnt in Aplerbeck. Wegen eines gleichen Attentatsversuchs ist er bereits mit sechs Monaten Gefängnis vorbestraft worden.

* **Dortmund,** 6. Juli. (Vom Blitz erschlagen.) Der 38 Jahre alte Bauarbeiter Ludwig Maaß wurde gestern nachmittag vom Blitz getroffen und starb gleich darauf.

* **Wetter** (Ruhr), 6. Juli. (Mord.) Im nahen Esborn wurde heute die 19jährige, unverehelichte Bingelden ermordet aufgefunden. Der Kopf lag etwa 20 Meter vom Rumpfe entfernt. Die Untersuchung ergab, daß das mit dem Bergmann August Degenhardt verlobte Mädchen von seinem Bräutigam veranlaßt worden war, mit in den nahen Wald zu gehen, wo es von ihm ermordet wurde. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt. Der Mörder hält sich in den Wäldern versteckt und wird verfolgt.

* **Paderborn,** 6. Juli. (Verunglückter Soldat.) Gegenwärtig finden in der Senne die Brigadeübungen statt. Bei einer Attacke der Kreifelder Husaren stürzte gestern nachmittag ein Soldat so unglücklich, daß er alsbald starb.

* **Höxter,** 6. Juli. (Opfer des Wassers.) Der in der Weser ertrunkene Musketier Pothmann wurde bei Lüchtringen geländet. Inzwischen hat die Weser bereits wieder zwei neue Opfer gefordert, eines bei Lüchtringen und eines bei Holzminden.

* **Leichlingen,** 6. Juli. (Ueberfahren und getötet) wurde auf der Strecke Hagen—Köln bei Windjesheide der 55 Jahre alte Regenschirmhändler Peter Zimmer aus Köln von dem Personenzuge 420. Z. ist anscheinend unter einer geschlossenen Schranke durchgegangen, wobei er vom Zuge überrascht wurde. — Ebenfalls überfahren und getötet wurde heute früh auf der Strecke Ohligs—Solingen, in der Nähe von Schmalzgrube, der 40 Jahre alte Schleifer Göttling aus Höhscheid. Anscheinend liegt Selbstmord vor.

* **Duisburg,** 6. Juli. (Ein blutiges Familiendrama,) das sich am 9. März d. J. im Stadtteil Ruhrort abgespielt hatte, fand vor dem hiesigen Schwurgericht seine Sühne. Des Mordversuchs angeklagt war der Bergmann Joseph Pleschka. Nach Verbüßung einer Zuchthausstrafe kehrte der Täter im Oktober 1912 zu seiner Familie zurück. Am 9. März brachte er aus Eifersucht seiner Frau mit einem scharfgeschliffenen Schustermesser eine schwere Schnittverletzung am Halse bei. Nach der Tat schnitt sich der Täter mit einem Küchenmesser den Hals durch. Die Verletzung der Ehefrau, die an sich lebensgefährlich war, heilte aus. Pleschkas Verletzung war noch schwerer. Da die Luftröhre verletzt war, lag ebenfalls Lebensgefahr vor. Der Staatsanwalt plädierte auf schuldig des Mordversuchs. Die Geschworenen bejahten die Frage nach Totschlagsversuch unter Versagung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte sechs Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von vier Jahren.

—❁—

Weitere Gewitterschäden.

Auch am Oberrhein und in den Seitentälern des Rheins haben die Gewitter schweren Schaden angerichtet. In den Weinbergen ist strichweise der Boden gänzlich weggeschwemmt. Auch die Obstkulturen und die großen Gemüseanpflanzungen des Vorgebirges und des Oberrheins haben unter der Wucht herniedergehender Wassermengen schwer zu leiden gehabt. Aehnliche Nachrichten kommen vom Niederrhein, wo gleichfalls Unwetter und Hagelschlag große Verwüstungen in Feld und Gärten anrichteten. In der Solinger Gegend wurde eine Anzahl Häuser durch orkanartigen Sturm schwer beschädigt. Der Kleinbahnbetrieb erlitt durch Straßenüberschwemmungen und Blitzschläge empfindliche Störungen. Auf weite Strecken wurden die Feldfrüchte verwüstet. Der Blitz zündete an mehreren Stellen. Auch über viele Teile Badens und des Schwarzwaldes gingen schwere Unwetter nieder. Besonders im Amtsbezirk Meßkirch hat ein etwa viertelstündiger Hagelschlag ungeheuren Schaden angerichtet und die Ernte vernichtet. Auch sind durch die Hagelkörner an vielen Orten Fensterscheiben eingeschlagen und Ziegel von den Dächern gerissen worden. Die Landschaft bot streckenweise noch stundenlang später ein winterliches Bild, da die Eisstücke in Höhe von 15 Zentimetern den Erdboden bedeckten. Der Schaden im Amtsbezirk Meßkirch wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt.

—❁—

Letzte Drahtmeldungen.

Die Kaiserin in Wilhelmshöhe.

Kassel, 7. Juli. Der Sonderzug der Kaiserin, in deren Begleitung sich Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich nebst großem Gefolge befinden, ist gestern nachmittag 5,15 Uhr auf dem Bahnhof Wilhelmshöhe angekommen. Ein offizieller Empfang fand nicht statt. Auf dem Bahnhof und auf den Wegen zum Schloß hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die der Kaiserin lebhafte Ovationen bereitete.

Schwerer Konflikt zwischen Aerzten und Krankenkasse in Niederbarnim.

Berlin, 7. Juli. In der Ortskrankenkasse des Kreises Niederbarnim ist ein schwerer Konflikt zwischen Kassenverwaltung und Kassenärzten ausgebrochen. Sämtliche der kassenärztlichen Vereinigung angehörende Aerzte haben mit dem heutigen Tage ihre Tätigkeit eingestellt. Es handelt sich um insgesamt 118 Aerzte, die sich ihrer Verpflichtungen der Kasse gegenüber entledigt haben.

Türkische Manövergäste.

Berlin, 7. Juli. Der türkische Thronfolger Jussuff Izzedin ist vom deutschen Kaiser zur Teilnahme an den diesjährigen Herbstmanövern eingeladen worden. Der Thronfolger wohnte vor drei Jahren zum ersten Male solchen Herbstmanövern bei und war davon wie auch von dem Empfang in Deutschland sehr begeistert. In Berlin liegt eine offizielle Meldung über den Besuch des Thronfolgers noch nicht vor.

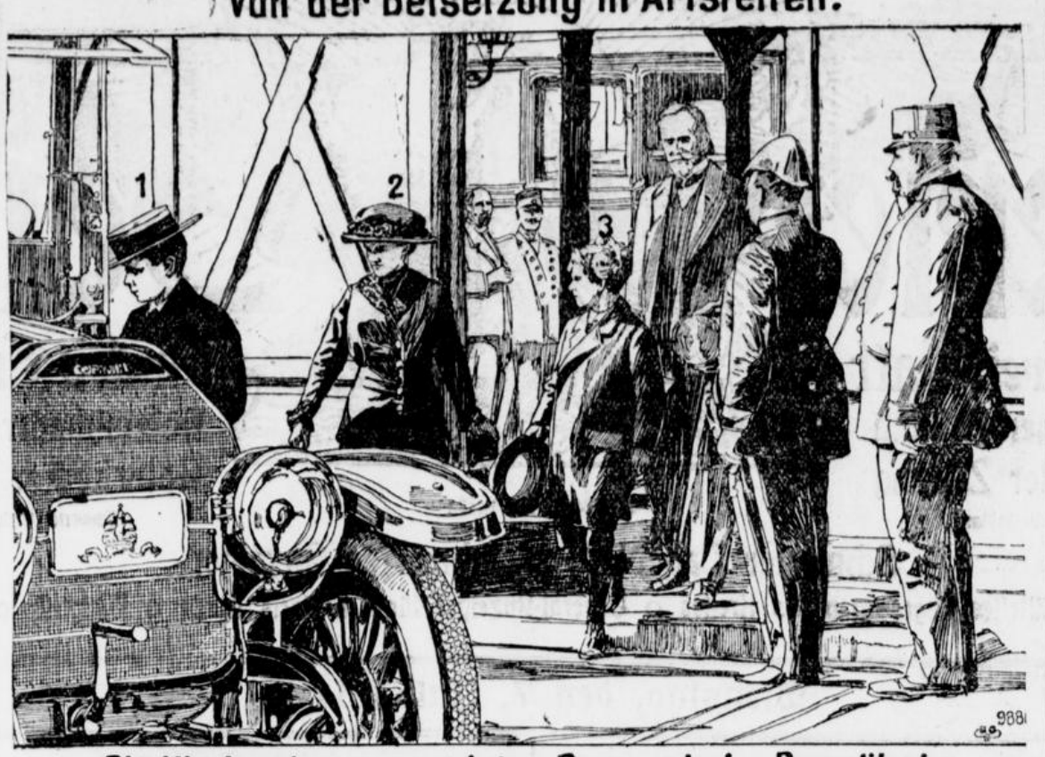
Automobilunglück.

Hanau, 7. Juli. Ein mit sieben Personen besetztes Automobil der Adlerwerke in Frankfurt a. M. ist gestern nachmittag auf der Landstraße in der Nähe von Frankfurt verunglückt. Beim Versagen der Bremse überschlug sich der Wagen, und die vier Insassen, Prüflinge der Adlerwerke, wurden so schwer verletzt, daß sie ins Hanauer Krankenhaus gebracht werden mußten.

Scheußliches Verbrechen.

Fürstenwalde, 7. Juli. Im nahen Briesen wurde auf einem Waldwege die 74jährige Witwe

Von der Beisetzung in Artstetten.



Die Kinder des ermordeten Paares beim Begräbnis.
1. Fürst Maximilian. 2. Fürstin Sophie. 3. Prinz Ernst.

Der 84jährige Kaiser Franz Josef,

der einen Teil der Regierungsgeschäfte dem verstorbenen Thronfolger Franz Ferdinand übertragen hatte, bildet seit dessen Tode wieder den hervortretenden politischen Mittelpunkt der habsburgischen Doppelmonarchie. In dem Streit der Meinungen und Intrigen, in allen Schwierigkeiten dieser ernsten Zeit richten sich die Blicke Oesterreich-Ungarns auf seinen ehrwürdigen Herrscher als den Berater, Vermittler und Helfer. Und wie sehr der hohe Herr Weisheit mit Güte zu verbinden und stets das Richtige zu treffen weiß, das hat er in seinen Handschreiben an die beiden Ministerpräsidenten und in seinem Armee- und Flottenbefehl jetzt wieder in ebenso dankenswerter Weise dargetan, wie mit seiner Behandlung der unglücklichen Waisen des ermordeten Thronfolgerpaares. Kaiser Franz Josef steht nicht nur über den Parteien und Nationalitäten seiner Länder, er steht auch hoch erhaben über den Vorurteilen und Standesunterscheidungen, an denen die habsburgische Doppelmonarchie noch so sehr reich ist. Er wird aber auch mit fester Hand die Ehre Oesterreich-Ungarns gegenüber Serbien vertreten.

Zum Fernbleiben des deutschen Kaisers von Wien.

Wie die Wiener „Zeit" meldet, wird in aristokratischen Kreisen über die Gründe des Fernbleibens des deutschen Kaisers vom Leichenbegängnis folgende Version besprochen: Das Oberhofmeisteramt habe mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Herzogin von Hohenberg nicht ebenbürtig war und daß der Thronfolger in seinem Testament von der üblichen Beerdigung in der Familiengruft absah, die Absicht gehabt, die Einholung der Leichen so durchzuführen, daß nur der Sarg mit der Leiche des Thronfolgers in die Hofburgkapelle gebracht würde, während der Sarg mit der Leiche der Herzogin von Hohenberg direkt vom Südbahnhofe nach dem Westbahnhof und von dort nach Artstetten hätte dirigiert werden sollen. Kaiser Wilhelm, der von dieser Absicht erfahren habe, soll sich daraufhin an Kaiser Franz Josef gewandt haben, der dann den Plan des Oberhofmeisteramts umstieß und die Einholung der Leichen in die Hofburg anordnete. Es wurde aber, da die Leichenfeier für beide Tote gemeinsam stattfinden sollte, der in Aussicht genommene Militärkondukt abgesagt. An einer Leichenfeier ohne Militärkondukt aber habe Kaiser Wilhelm, der mit einem großen militärischen Gefolge kommen wollte, nicht teilnehmen wollen, und habe deshalb im letzten Moment abgesagt.

Die Kinder der Ermordeten beim Kaiser.

Am Samstag nachmittag gegen 3 Uhr statteten die Kinder des ermordeten Thronfolgerpaares dem Kaiser in Schönbrunn einen Besuch ab. Längs des Weges vom Bahnhof zum Schönbrunner Schloß standen zahlreiche Männer und Frauen, um die Waisen zu begrüßen. In den vorderen Reihen standen Knaben und Mädchen, viele mit Blumen in den Händen. Der Kaiser erschien um ½3 Uhr am Fenster, die Ankunft seiner kleinen Gäste erwartend. Das Hofautomobil, mit dem die Kinder vom Bahnhof nach dem Schönbrunner Schloß fuhren, wurde überall mit Hochrufen und Tücherschwenken begrüßt. Die Versuche, Blumen in das Automobil zu werfen, mißlangen, da die Fenster geschlossen waren. Während der Einfahrt in den Schloßhof wurde der Generalmarsch geschlagen, und die Wache trat ins Gewehr. Die Audienz beim Kaiser sollte zwanzig Minuten dauern; die Kinder blieben jedoch über eine halbe Stunde in den kaiserlichen Gemächern und fuhren dann nach dem Belvedere, von der Menge wiederum mit Hochrufen und Tücherschwenken begrüßt.

Die fortgesetzten Nachforschungen nach den Mördern

des Thronfolgerpaares führten auf die Spur eines Gymnasiasten Popowic als Mitschuldigen. Es wurde ermittelt, daß Popowic nach dem Attentat Serajewo verlassen habe und sich über Semlin nach Belgrad begeben wollte. Der Gesuchte konnte in Semlin verhaftet werden. Er gab zu, daß er gleichfalls in Serajewo in einer Konditorei mit den übrigen Komplizen zusammengekommen war. Auch er habe eine Bombe, einen Revolver und Zyankali — das Zyankali, um sich damit nach erfolgter Tat zu vergiften — erhalten und habe sich damit auf der Straße, die der Thronfolger zu durchfahren hatte, aufgestellt. Als er hörte, daß Cabrinowic sein Attentat verübt habe, habe er den Mut verloren und Bombe, Revolver und Zyankali weggeworfen. Der Student wurde unter starker Bewachung nach Serajewo gebracht. Der Mörder Princip erklärte, wie erst nachträglich bekannt wird, in seinem ersten Verhör: Ich bin kein gewöhnlicher Mörder, sondern ein serbischer Nationalheiliger. Bezeichnend ist es, daß sämtliche Belgrader Blätter bis auf das Regierungsorgan eine Erklärung serbischer Nationalisten veröffentlichten, die den Thronfolgermord zwar verurteilt, mit weit größerer Empörung aber die Serbenverfolgungen geißelt.

Der Kaiser und sein Freund.

Der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn ruht mit seiner Gattin in der kühlen Gruft. Sein Hinscheiden wird nach und nach in den Erörterungen der Tageszeitungen in den Hintergrund treten, die Lücke, die sein Tod gerissen hat, hingegen in der Reichsverwaltung der habsburgischen Monarchie noch lange empfunden werden, wenn sie überhaupt jemals geschlossen werden kann. Eine Lücke wird auch in dem Freundeskreis des deutschen Kaisers bleiben. In seinen jungen Jahren stand der Monarch dem ebenfalls jäh aus dem Leben geschiedenen Kronprinzen Rudolf nahe; ob sich diese Freundschaft, wenn der einzige Sohn Kaiser Franz Josefs am Leben geblieben wäre, immer mehr vertieft hätte, kann nicht entschieden werden, denn die Geistesrichtung desselben wich von der des deutschen Kaisers ab. Dagegen war sie es, die ihn und den Erzherzog Franz Ferdinand zu engen Freunden gemacht hat.

Der Tote von Serajewo ist ein sehr mißtrauischer Mann gewesen, er hat sich gewiß nicht ohne weiteres dem Verbündeten seines Oheims angeschlossen, wenn er auch die Notwendigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses erkannt hat. Und, was wir nicht übersehen dürfen, Erzherzog Franz Ferdinand war ein ebenso eifriger Katholik, wie Kaiser Wilhelm ein aufrichtiger Protestant ist. Aber über der Konfession steht der feste Glaube an die allmächtige Gottesgewalt, und hier ergab sich das erste und festeste Fundament, auf dem sich Kaiser und Erzherzog zusammenfanden. Aus dieser religiösen Anschauung mußte unbedingt folgen die gemeinsame Auffassung vom fürstlichen Beruf, von dem Gottes-Gnadentum, die beide Männer in gleicher Weise erfüllte.

Zu den geistigen Beziehungen gesellten sich dann die politischen, welche die nahen Beziehungen vertieften. Die beiderseitige Allianz wies ganz selbstverständlich auf die gegenseitige Freundschaft hin. Dann hatte aber der Erzherzog Franz Ferdinand noch mehr wie der deutsche Kaiser auf Grund des heillosen Nationalitätenhaders in Oesterreich-Ungarn die Ueberzeugung, daß er über diesen Irrungen und Wirrungen stehen und nötigenfalls mit eiserner Hand Ordnung schaffen müsse. Ob es ihm gelungen wäre, das ist eine Sache für sich, genug, das kraftvolle Herrscherbewußtsein bestand in Franz Ferdinand ebenso, wie in seinem kaiserlichen Freunde. Und während sich in dem deutschen Kaiser während seiner langen Regierungsjahre vieles geklärt hat, stand der österreichische Thronfolger noch vor dem Moment, in dem er seinen Willen u. seine Gaben betätigen sollte. Von dem gemütlichen Schlendrian an der Donau war er mit Recht als ein strenger Herr gefürchtet; von dem freundlich-patriarchalischen Wesen seines Oheims hatte er nichts.

Diese Gemeinsamkeit der Anschauungen ward bekräftigt durch die soldatischen Gefühle. Beide Männer sind in der Wahrung der militärischen Interessen so weit gegangen, wie es ihnen nur irgend möglich war. Der Erzherzog wäre, wenn er länger leben geblieben wäre, der Schöpfer einer neuen österreichischen Kriegsmarine gewesen, wie der Kaiser dies für die deutsche Flotte gewesen ist. Niemand weiß, auf welche Zukunfts-Aussichten sich die vertraulichen Unterhaltungen der beiden Männer gerichtet haben, die sich wie selten verstanden, und welche Möglichkeiten sie in den Bereich ihrer Erörterungen zogen.

Um den Freundschaftsbund zwischen dem Kaiser und dem Erzherzog unauflösbar zu befestigen, kommt endlich das menschliche hinzu. Es ist bekannt, daß Franz Ferdinand hart kämpfen mußte, um die Genehmigung zu seiner Vermählung mit der Gräfin Sophie Choteck zu erhalten. Es muß darauf hingewiesen werden, daß diese Kämpfe sich nach der Hochzeit noch verschärften, denn es lag dem Erzherzog, dem ersten Mann nächst dem Kaiser, daran, für seine junge Frau eine einigermaßen würdige Stellung zu erobern. Die strenge Wiener Etikette hat dem Paare schmerzende Nadelstiche bereitet. Da ist es denn von dem Ehepaare besonders dankbar empfunden, daß ihm der deutsche Kaiser und die Kaiserin sofort die aufrichtige Teilnahme widmeten, kurzerhand die Fesseln des Zeremoniells lösten, die dann auch für Wien fielen. So hatten sich die Freundschafts-Glieder zwischen beiden unzerreißbar gestaltet, bis der Tod unerwartet sie gelöst hat. Vieles und gutes aber läßt sich darüber denken.

Der Thronfolger hat in seiner Heimat nicht viele persönliche Freunde gehabt. Das lag indessen weniger an seinem Charakter, als an dem eigenen Verhältnis, in welchem er zum Throne stand. Es ist in Monarchien ein ungeschriebenes Gesetz, daß der Thronfolger bis zu seiner Thronbesteigung eine unbedingte politische Zurückhaltung zu beobachten hat. Das war in diesem Falle bei dem hohen Alter des Kaisers nicht wohl möglich, und Franz Joseph und Franz Ferdinand waren keineswegs immer derselben Anschauung. So traten denn selbst Männer, die der Thronfolger herangezogen hatte, im Gegensatz zu ihm, weil sie dem Monarchen mehr zum Gehorsam verpflichtet waren, wie seinem Neffen. Diese Verhältnisse konnte erst der Regierungswechsel lösen, der nun außer Frage gekommen ist.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 6. Juli. (Ein Siebzigjähriger) stand vor dem Schwurgericht unter der Anklage der Körperverletzung mit Todeserfolg. Es handelt sich um den Veteranen Josef Ruschke, der am 19. Oktober nach einer kirchlichen Feier über eine Gruppe von Kriegsveteranen grundlos schimpfte, so daß der ihm befreundete Schmiedemeister Dörmann ihn am Arme faßte, um ihn zu entfernen. Im Flur des Vereinslokals zog Ruschke ein Messer und stach es seinem Freunde in die Brust, so daß dieser sterbend zusammenbrach. Ruschke wurde von der Anklage der Körperverletzung mit Todeserfolg freigesprochen, weil der Direktor der Heilanstalt in Eickelborn, der er zur Beobachtung überwiesen worden war, aussagte, Ruschke sei das typische Bild einer starken Arterienverkalkung, die auch das Gehirn in Mitleidenschaft gezogen habe. Nach Lage der Sache müßte angenommen werden, daß er bei Begehung der Tat in einem Zustande gehandelt habe, der freie Willensbestimmung ausschloß.

* **Plettenberg,** 6. Juli. (Totgedrückt.) Der 18jährige Arbeiter Franz Zuwadka, der in eine mit elektrischem Antrieb versehene Mörtelmaschine hinabgestiegen war, hatte vergessen, in die stillgesetzte Maschine den Sicherheitsstift hineinzustecken. Die Maschine setzte sich infolge von Erschütterung selbst in Bewegung, wobei der Arbeiter so stark gegen einen Eisenstab gedrückt wurde, daß sein Tod auf der Stelle eintrat.

* **Haspe,** 6. Juli. (Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange) ereignete sich auf dem Gußstahlwerk Wittmann. Dort geriet der Arbeiter Kommegen beim Rangieren zwischen die Puffer, so daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Verletzte war auf der Stelle tot.

* **Höhscheid,** 6. Juli. (Schrecklicher Tod.) Weil er wegen seines Alters keine Arbeit mehr erhalten konnte, ließ sich der 50 Jahre alte Arbeiter Göttling von einem Eisenbahnzug überfahren. Der Schädel wurde ihm mitten entzwei gespalten. Göttling war sofort tot.

* **Elberfeld,** 6. Juli. (Folgenschwere Explosion.) Heute morgen um 11 Uhr ereignete sich im Eisenwerk Jäger eine Explosion eines Schmelzofens. Der aus flüssigem Eisen bestehende Inhalt ergoß sich in den Arbeitsraum, in dem 20 Arbeiter beschäftigt waren. Sämtliche Arbeiter wurden mehr oder weniger schwer verbrannt. Fünf konnten nach Anlegung von Notverbänden innerhalb der Fabrik nach Hause entlassen werden. Die übrigen 15 wurden in das St. Josephsspital gebracht. Dort konnten nach Anlegung von Verbänden fünf weitere in häusliche Pflege abgegeben werden. Neun befinden sich noch in Behandlung des Krankenhauses. Die Verletzungen von drei Arbeitern sind sehr ernster Natur; wenn auch zur Stunde eine Lebensgefahr nicht vorliegt. Die Art der Verletzungen ergibt sich aus dem Umstande, daß die Leute am Schmelzofen mit nacktem Oberkörper arbeiteten und das flüssige glühende Eisen bei der Explosion durch den Arbeitsraum geschleudert wurde. Einzelne der Leute erlitten auch erhebliche Verletzungen an den Füßen, da sie durch die glühenden Eisenmassen flüchten mußten.

* **Mülheim** (Ruhr), 6. Juli. (Vom Blitz erschlagen.) Bei einem Gewitter wurde die Frau eines Bergmanns im Eppinghofer Bruch, die ein Kind auf dem Arme trug, vom Blitz erschlagen, während das Kind nicht verletzt wurde.

* **Duisburg,** 6. Juli. (Einer Bande Saccharinschmuggler) ist hier die Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Es war bekannt geworden, daß ein Matrose und ein Straßenhändler hier diesen verbotenen Süßstoff zum Kauf anboten. Die Leute wurden verhaftet, und es stellte sich heraus, daß der Matrose, der erst kürzlich von Ludwigshafen gekommen war, einige Kilo Saccharin mitgebracht hatte. Er gibt an, er habe die Schmugglerware, die aus kleinen Paketchen besteht, die wiederum in einer größeren Schachtel verpackt sind, die die Adresse einer chemischen Fabrik in Schiedam (Holland) trägt, von einem holländischen Schiffer gekauft. Man mißt diesen Angaben jedoch nicht viel Glauben bei, sondern hält den Matrosen selbst für den Schmuggler.

* **Saarbrücken,** 6. Juli. (Die erste Waldschule) der Stadt Saarbrücken ist jetzt dem Betriebe übergeben worden. Sie ist eingerichtet für 50 Kinder, die in dem Waisenhaus unterrichtet werden und volle Verpflegung erhalten. Die Einrichtung war zur Erinnerung an das Regierungsjubiläum des Kaisers von den Stadtverordneten beschlossen worden; die Mittel entstammen einer Stiftung von 60 000 Mark, die der in Antwerpen verstorbene Kaufmann Karcher seiner Vaterstadt mit der Bestimmung geschenkt hat, daß daraus ein Walderholungsheim für schwächliche arme Kinder errichtet werden soll.

Kunst und Wissenschaft.

Das neue Theater in Hagen.

Mit Beginn der Spielzeit 1914—15 tritt die neue Intendanz ihr verantwortungsvolles Amt an. Sie sieht davon ab, von vornherein große Versprechungen zu machen und sich auf ein bestimmtes Programm festzulegen. Gilt doch in der Kunst nur die Tat. Mit ernstem Willen geht sie an die Arbeit, in der festen Hoffnung, daß sie bei wirklich künstlerischen Leistungen auch auf die Unterstützung des kunstliebenden Publikums rechnen kann.

Es liegt ihr vor allem daran, den Spielplan anregend und abwechslungsreich zu gestalten, um dem Geschmack aller Theaterbesucher Rechnung zu tragen. Ein Ueberblick über die von der Intendanz in Aussicht genommenen Novitäten dürfte am besten zeigen, wie unsere ernste Literatur zu Worte kommt und trotzdem auch die Poesie ihr Recht behält. Wir finden da Frank Wedekinds Sittengemälde Musik, Henrik Ibsens Schauspiele Die Stützen der Gesellschaft und Rosmersholm, Stefan Zweigs Der verwandelte Komödiant, Henri Nathansens Schauspiel Hinter Mauern, Herbert Eulenbergs Schwank Die Welt will betrogen werden, Eugéne Brieux's Theaterstück Die Schiffbrüchigen, Otto Borngräbers Mysterium Die ersten Menschen, Oskar Wildes Drama Lady Windermers Fächer, die lustigen Schlager Wie einst im Mai, Puppchen und Der müde Theodor, sowie das neueste Zugstück Als ich noch im Flügelkleide.

Dazu kommen noch die Neu-Einstudierungen von schätzbaren älteren Werken, vor allem der klassischen Dichtung: Shakespeares Wintermärchen, Schillers seit langer Zeit in Hagen nicht aufgeführter Don Carlos, Goethes Stella, Grillparzers Jüdin von Toledo. Anschließend die Werke der Realisten: Hebbels Nibelungen, Otto Ludwigs Torgauer Heide, und das Vorbild der deutschen Romantiker: Calderon mit seinem Richter von Zalamea, von zeitgemäßen Dichtern: Hauptmanns Colleae Crampton, Sudermanns Sodoms Ende und des österreichischen Volksdichters Anzengrubers Pfarrer von Kirchfeld.

Um diese Aufführungen würdig zu gestalten, ist ein vollwertiges Künstlerensemble zusammengestellt worden, worüber noch Näheres demnächst bekannt gegeben wird.

Mit bedeutenden Vertretern auswärtiger deutscher Schauspielkunst sind Gastspielverträge abgeschlossen worden. Intendant Franz Ludwig, in dessen Händen die gesamte künstlerische Oberleitung liegt, wird als Darsteller nicht auftreten.

Bunte Chronik.

)(**Die teuerste Telephon-Verbindung** ist die zwischen Neuyork und San Franzisco. Die Gebühren für diese direkte Verbindung betragen 72 Mark für die Minute. Der hohe Satz erklärt sich dadurch, daß auf der ganzen 4500 Kilometer langen Strecke keine Zwischenverbindungen und Umleitungen vorgenommen zu werden brauchen. Die Leitung wird stark in Anspruch genommen, sind doch San Franzisco und Neuyork die wichtigsten Handelsplätze Nordamerikas.

)(**Die schnellsten Züge** verkehren auf der Strecke Berlin—Hamburg, sie entwickeln eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 88 Kilometern in der Stunde. Diese Geschwindigkeit wird auch durch amerikanische Bahnen nicht übertroffen, denen sehr zu Unrecht eine fabelhafte Geschwindigkeit nachgesagt wird. Was Sicherheit und Sauberkeit betrifft, stehen die deutschen Eisenbahnen unerreicht da.

)(**Von der seltsamen Wirkung eines Blitzschlages** berichten englische Blätter. In Castlefort wurde ein Grubenarbeiter vom Blitz getroffen. Als er aus tiefer Bewußtlosigkeit aufwachte, war er erblindet. Am nächsten Tage wurde er abermals von einem Blitzschlag getroffen, der ihm das Augenlicht wiedergab. — Sollte die große Hitze nicht einen Einfluß auf diese Meldung gehabt haben?

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 55

„Wenn Sie meine Frage nicht beantworten wollen, so ist das ein schlimmes Zeichen —"

„Mag sein, aber ich habe jetzt keine Zeit —"

„Sie wollen es nicht, weil Sie fürchten, ich könne den Verdächtigen warnen, den Sie schon lange mit Ihrem Haß verfolgen!"

„So teilen Sie also meinen Verdacht?" fragte der Verwalter mit schneidendem Hohn.

„Nein, aber ich errate ihn!"

„Warten Sie ab, ob er Bestätigung findet; und nun halten Sie mich nicht länger auf."

Der Förster ließ ihn mit schwerem Herzen gehen, er selbst mußte zu dem Verwundeten zurückkehren.

Fast atemlos kam der Verwalter im Herrenhause an, er hatte es ratsam gefunden, dort von dem Vorgefallenen nichts zu berichten; Baron Dagobert sollte nicht zu früh gewarnt werden.

Er befahl einen Wagen so rasch als möglich fertig zu stellen, da er im Auftrage des Barons zur Stadt müsse.

Den neugierigen Fragen des Kutschers wich er aus; von Jakob erfuhr er, daß Baron Dagobert kurz vorher aus dem Walde zurückgekehrt war und sich in seinem Zimmer befand.

Da er wußte, wie sehr das Dienstpersonal mit Ausnahme der Zofe an dem jungen Herrn hing, so wagte er nicht, die Bewachung Dagoberts anzuordnen, er würde dadurch nur eine Warnung erreicht haben, die nicht in seinen Wünschen lag.

„Vorwärts!" befahl er, als er in den offenen Jagdwagen eingestiegen war.

„Wohin?" fragte Josef.

„Zum Hausarzt," lautete die kurze Antwort.

„Was ist vorgefallen?" fragte der Kutscher erschreckt."

„Eine Verwundung, weiter nichts"

„Baron Kurt?"

„Ein stürzender Baum hat ihn verletzt, treiben Sie die Pferde an, wir haben keine Zeit zu verlieren."

Josef fragte nicht mehr, die Antwort, die er erhalten, genügte ihm, er fand keine Veranlassung, an ihrer Wahrheit zu zweifeln. Vor dem Hause des Arztes hielt der Wagen, der Verwalter zog ungestüm an der Glocke.

Der Doktor war zu Hause und sofort bereit, dem Rufe Folge zu leisten.

„Um was handelt es sich?" fragte er, während er zum Aufbruch sich rüstete.

„Um eine Schußwunde an der Schulter," erwiderte der alte Mann, „sagen Sie dem Kutscher nichts davon, ich habe meine Gründe dafür. Vielleicht wäre es besser, wenn Sie in einem Mietswagen hinausführen, aber Ihre Hilfeleistung würde da durch verzögert, ein anderer Wagen ist nicht so rasch zur Stelle, und unsere Pferde laufen schneller. Ich gehe, nehmen Sie unseren Wagen und tun Sie Ihr Möglichstes, das Leben des Verwundeten zu erhalten."

Er eilte wieder von dannen, auf dem nächsten freien Platz fand er einen Mietswagen, er stieg hinein und nannte dem Kutscher die Adresse des Notars Tellenbach.

Der Justitiar hatte eben seine Tagesarbeit beendet, er stand schon im Begriff, ins Weinhaus zu gehen, in dem er die Abendstunden verbrachte, als der Verwalter eintrat.

Die Aufregung des Eintretenden sogleich bemerkend, legte er den Hut, den er bereits in der Hand hielt, wieder beiseite.

„Was gibt es?" fragte er. „Schickt Sie der Herr Baron? Ich erwarte eine Antwort von ihm —"

„Sie werden sie vielleicht nie erhalten!" fiel der Verwalter ihm in die Rede. „Der Baron ist schwer verwundet, Sie müssen augenblicklich mit mir hinausfahren, um die nötigen Anordnungen zu treffen."

Der Blick des Notars war starr geworden, seine Hand zitterte, als er die Brille dichter vor die Augen rückte.

„Der Baron ist tot?" fragte er.

„Er lebte noch, als ich ihn verließ."

„Wer hat ihn verwundet?"

„Baron Dagobert."

Ein langgedehntes „A—a—a—h" entrang sich den Lippen des Notars, während er sich in seinen Sessel fallen ließ.

„Wissen Sie das ganz genau?" fragte er. „Wie hat sich die Geschichte zugetragen? Der Täter muß verhaftet werden, ohne Ansehen der Person, darin werden Sie mit mir übereinstimmen, aber zur Verhaftung eines Barons Darboren wird das Gericht nur dann schreiten, wenn überzeugende Beweise gegen ihn vorliegen."

„Ich glaube, daß wir diese Beweise haben," erwiderte der Verwalter, der ebenfalls Platz genommen hatte. „Heute vormittag stellte Baron Kurt seinen Neffen zur Rede, der junge Herr protestierte darauf mit gewohnter Heftigkeit dagegen, daß —"

„Ich weiß das alles," unterbrach der Notar ihn, „ich war ja gleich nachher im Arbeitszimmer des Barons, er hat sich bei mir bitter über den Neffen beklagt. Traf er später noch einmal mit ihm zusammen?"

„Im Walde," nickte Schreiber. „Ich war zugegen. Die Holzhauer waren beschäftigt, einen Baum zu fällen, ich stand neben dem Herrn Baron, als der junge Herr plötzlich aus dem Gebüsch heraustrat. Er war kreideweiß vor Wut, Baron Kurt rief ihm zu, er sehe jetzt, daß er seinen Willen durchsetze; darauf erwiderte der junge Herr, sein Onkel werde dies bereuen, und mit diesen Worten riß er auch schon die Büchse von der Schulter. Ich trat rasch vor den gnädigen Herrn, um ihn mit meinem eigenen Leben zu schützen, die Holzhauer umringten uns, Baron Dagobert wagte nicht, den Schuß abzufeuern, er ging mit einer Drohung von dannen. Etwas später ging Baron Kurt ebenfalls in den Wald hinein, ich warnte ihn, aber er hörte gar nicht darauf, er sagte spöttisch, er wolle den sehen, der ihn anzugreifen wage. Es dauerte gar nicht lange, so hörten wir einen Schuß, ich ahnte gleich ein Unglück und eilte mit den Holzhauern hin — wir fanden den gnädigen Herrn leblos auf dem Boden liegen. Ich frage nun, wer außer dem jungen Herrn kann den Schuß abgefeuert haben? Wer hatte ein Interesse an dem Tode des Barons Kurt?"

„Sachte, sachte," erwiderte der Notar dem Verwalter, „das ist alles nur Vermutung, das Gericht aber verlangt Beweise. Ich werde den Herrn Staatsanwalt bitten, uns zu begleiten, die Untersuchung muß ohne Verzug eröffnet werden, es bleibt dann abzuwarten, ob Beweise für Ihre Vermutung sich finden werden."

„Ich zweifle nicht daran, — kurz vordem ich Haus Eichenhorst verließ, um den Arzt und Sie zu benachrichtigen, war Baron Dagobert heimgekehrt, er ist also während der Tat noch im Walde gewesen. Ich konnte seine Bewachung nicht anordnen, das Dienstpersonal ist ihm ergeben, ich hielt es sogar für geraten, im Herrenhause das Verbrechen zu verschweigen, damit er nicht gewarnt werden würde."

„Wenn er es begangen hat, wird er sicherlich Sorge tragen, daß er durch schleunige Flucht sich der Verhaftung entzieht," sagte der Notar, der sich erhob, um den Verwalter zu begleiten. „Und vielleicht wäre es das Beste, wiederkommen dürfte er nicht, und sein Erbe hätte er wegen des Verbrechens für alle Zeiten verloren."

„Das Majorat fiele dann der Baronesse zu," erwiderte der alte Mann, während sie das Kabinett verließen. „Sie hätten dann auch erreicht, was Sie wünschen! So ist des einen Unglück das Glück des andern, — es geht mitunter merkwürdig zu im Leben!" 214,16

Bilder aus der Heimat.

Federzeichnungen von W. Oschmann-Bochum.

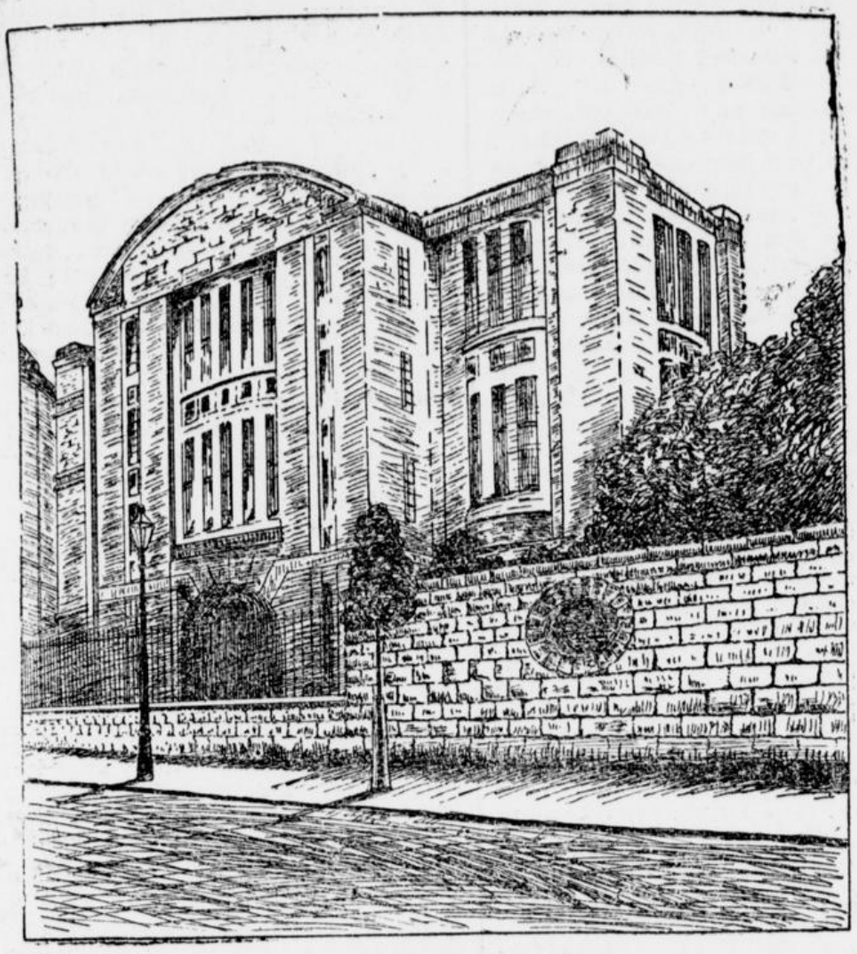
(Nachdruck verboten.)

Das Märkische Museum.

An der Blücherstraße in Witten liegt in anmutiger Umgebung ein aus heimischem Sandstein gefügter Bau, dessen edelschlichte Architektur durch ihre ruhige Linienführung wohltuend auf das Auge des Beschauers wirkt. Es birgt die Schätze des Märkischen Museums, das hier vor etwa vier Jahren eine würdige, seiner Bedeutung angemessene Unterkunftsstätte gefunden hat, nachdem es jahrzehntelang verurteilt war, in einem abschreckend häßlichen Kasten an der Hauptstraße ein tristes Aschenbrödeldasein zu führen. Wer nach Witten kommt, sollte auf keinen Fall versäumen, dem Museum einen Besuch abzustatten. Der Verein für Orts- und Heimatskunde, dem die unausgesetzte Vervollkommnung seiner Schöpfung Herzens- und Ehrensache ist, hat im Laufe der Jahre, dank der Regsamkeit der führenden Persönlichkeiten und begünstigt durch die opferfreudige Mithilfe von Freunden und Förderern der Museumssache, einen staunenswerten Reichtum an Ausstellungsgegenständen zusammengetragen und damit der heimatlichen Forschung einen wirklich wertvollen Dienst erwiesen.

Von besonderer Mannigfaltigkeit und Schönheit ist die geologische Abteilung, die ja in einem Bezirk wie dem unsrigen, wo der Bergbau nicht nur ein hervorragendes Interesse für die Lehre von der Bodengestaltung und ihre wissenschaftlichen Grenzgebiete wachruft, sondern gleichzeitig auch reichliche Gelegenheit zur Beibringung schätzbarer Sammlungswerte bietet, ganz naturgemäß einen breiten Raum einnehmen muß. Manch stummer und doch beredter Zeuge, der uns Kunde gibt vom Werden und Aufbau unseres Heimatbodens wie der Erdkruste überhaupt, ist hier für alle Zukunft vor dem Verlorengehen bewahrt und durch wissenschaftlich-organische Einordnung in ein bestimmtes System an diejenige Stelle gebracht worden, die ihm in der Beweiskette geologischer Forschung zukommt. Um den Ueberblick möglichst klar zu gestalten und die Zusammenhänge sinnfällig zu machen, hat man die in den Erdformationen hauptsächlich nachweisbaren fossilen Tier- und Pflanzenreste in der Reihenfolge der verschiedenen Erdbildungsperioden zur Schau gestellt. An die Fossilien schließt sich eine sehenswerte Sammlung der jetzt in den Meeren und Süßwässern vornehmlich auftretenden Conchilien, denen zum Vergleich versteinerte Muscheln und Schnecken beigegeben worden sind. Vervollständigt wird das fesselnde und bunte Bild durch eine einzigartige Sammlung von Mineralien und Erzen, Gesteins- und Felsarten, Korallen, Strahltieren, Würmern und Schwämmen der Jetztzeit.

In der Gruppe der Versteinerungen reizen durch Größe und Formenschönheit die zahlreichen Abdrücke von Farren und anderen Gewächsen einer vorsintflutlichen Flora, auf deren katastrophalen Untergang die Bildung unserer Steinkohlenlager zurückzuführen ist. Fast alle Zechen der westfälischen Mark haben zu dieser schönen Sammlung ihr Scherflein beigesteuert und ihr damit zu der Vielseitigkeit verholfen, die einen Hauptteil ihres Wertes ausmacht. Darüber hinaus sind aber auch die entfernteren Gebiete des großen rheinisch-westfälischen Kohlenbeckens sowie die Bergbaubezirke an der Saar, in Oberschlesien usw. mit wichtigen und schönen Fundstücken vertreten. Daß in vorgeschichtlicher Zeit in unserer Heimat die Wogen des Meeres gebrandet haben, künden guterhaltene Gesteinsabdrücke von Fischen und anderen Tiefseebewohnern. Interessante Versteinerungen aus der allerneuesten Zeit zeigen Bruchstücke einer hölzernen Wasserabflußleitung von der Zeche Mansfeld, in der sich Schwerspatablagerungen gebildet haben, die nach dem Ablösen der hölzernen Schale eine selbständige geschlossene Leitung von gleichmäßig-quadratischem Durchschnitt darstellen.



Das Märkische Museum in Witten.

Neben der Erdgeschichte ist im Wittener Museum die Volkskunde keineswegs vernachlässigt. Daß dabei die westfälische Heimat und namentlich die Mark mit besonderer Liebe behandelt sind, versteht sich eigentlich von selbst. Natürlich hat man Schaustücke und Raritäten, wie einen reichverzierten Degen des Sultans von Marokko, Waffen und Gewänder aus Indien, Japan und China, vom Balkan und aus den deutschen Kolonien ebensowenig verschmäht wie die putzig anmutenden Erstlingsschuhe des Fürsten Otto von Wied und den alten primitiven Daguerreotyp-Apparat, der erst kürzlich dem Museum einverleibt worden ist und dessen gewaltiges Objektiv in seinen Ausmessungen an eine Festungskanone erinnert; aber das Schwergewicht ruht doch auch hier wieder auf der engeren Heimat. Bauernhöfe und Bürgerhäuser, Rittersitze, Kapellen und Kirchen waren für das Museum Fundgruben voll kostbarer Beute. Altväterischer Hausrat, darunter reichverzierte handgeschmiedete Feuerhaken aus dem 17. und 18. Jahrhundert, Wand- und Taschenuhren von Anno Tobak, ein mit schöner Handstickerei versehenes Ballkleid, dem die Jahreszahl 1793 beigegeben ist, Apothekerwagen, Brillen, voluminöse Schnupftabaksdosen und mancherlei andere Dinge und Sächelchen, deren Aufzählung zu weit führen würde, leiten unsern Blick zurück in eine Zeit genügsam-spießbürgerlichen Behagens, tüchtiger Handwerkskunst und ehrsamen Biedersinnes. Neben der guten alten Zeit behaupten die jüngste Vergangenheit und die Gegenwart mit Ehren ihren Platz; ihre Verdienste um die geistig-kulturelle und um die gewerblich-industrielle Entwicklung unserer engeren Heimat finden sprechenden Ausdruck in den Büsten und Bildnissen bedeutender Männer der westfälischen Mark, die wie Harkort, Berger, Louis Baare und viele andere durch ihr Wesen und Wirken im Gedächtnis der Lebenden leuchtende Spuren hinterlassen haben.

Die alte Kirchen- und Denkmalskunst ist durch prächtige, zum Teil recht seltene Stücke vertreten, unter denen das etwa 500 Jahre alte, hölzerne, überlebensgroße, in romanischem Stil gearbeitete Standbild Engelberts des Heiligen, Erzbischofs von Köln und Schirmvogts des Stiftes Essen-Werden, der im Jahre 1225 von seinem Vetter, dem Grafen von Isenberg, am Strückerberge zu Gevelsberg ermordet wurde, wohl eins der wertvollsten ist. Lebhaftes Interesse erwecken auch ein Grabdenkmal des Rittergeschlechts von Strünkede, eine im Jahre 1717 von dem Schreiner Kortmann gefertigte Kanzel aus der Kirche zu Lemmingen, ein Taufstein aus Langendreer, Wappentafeln westfälischer Adelshäuser, Handwerkerwappen und dergleichen. Zu den steinernen Urkunden aus alter Zeit gesellen sich Dokumente und Druckschriften, Eheverabredungen, Familiengeschichten, Siegel und Siegelabdrücke.

In den oberen Räumen sind eine mit fabelhaftem Fleiß zusammengestellte Insekten- und Käfersammlung, eine Sammlung von Wassertieren, Amphibien und Vögeln, eine kostbare Münzensammlung und — als Letztes nicht das Schlechteste — eine Sammlung von Büchern, handschriftlichen und gedruckten Zeiturkunden untergebracht, die das Entzücken des Bücherfreundes und des Schriftenforschers bilden muß. Mit der Büchersammlung unmittelbar verbunden ist der Arbeitsraum des Museumsleiters Professor Kunisch.

In dem begrenzten Raume, der mir an dieser Stelle zugemessen ist, läßt sich natürlich das reiche und vielfältige Sammlungsmaterial, das im Märkischen Museum geborgen liegt, auch nicht im entferntesten erschöpfen. Das sollte auch nicht der Zweck dieser Zeilen sein. Meine Absicht war, weite Kreise der Bevölkerung auf eine Einrichtung aufmerksam zu machen, von deren Bestehen nicht jeder weiß und deren Bedeutung und bildender Wert leider noch viel zu wenig gewürdigt wird, wie der verhältnismäßig geringe Besuch beweist. Noch auf eins möchte ich bei dieser Gelegenheit mit besonderer Betonung hinweisen: auf das lehrhaft-erziehliche Moment, das der Besuch dieses in erster Linie der Heimatskunde gewidmeten Museums für die heranwachsende Jugend in sich trägt. Besser und nachhaltiger als alle auch noch so glänzend geschriebenen Lehrbücher, frischer und eindrucksvoller als jede schulmäßige Uebung wirkt auf junge Gemüter die persönliche Anschauung. Hier liegt für die Volksschulen wie für die höheren Lehranstalten unseres Bezirks ein Schatz, den zu heben man nicht länger säumen sollte. Wie wäre es, wenn wenigstens den oberen Klassen dieser Schulen ein- oder zweimal im Jahre, vielleicht auch noch öfter Gelegenheit gegeben würde, unter Führung ihrer Lehrer das Märkische Museum zu besuchen? Der heimatkundliche Unterricht würde dadurch neue, fruchtbringende Anregungen erhalten und in den empfänglichen Herzen der Jugend würde die Liebe zur heimatlichen Scholle geweckt und gestärkt werden, ganz gewiß nicht zum Schaden unserer Volkserziehung, deren Vervollkommnung und Vertiefung ja auch auf diesem Felde von den berufenen Stellen in Staat und Gemeinde mit allem Nachdruck angestrebt wird.

Bücher-Ausverkauf!

Ansicht ohne Kaufzwang.

Ratenzahlung gestattet.

Romane, Erzählungen

geheftet von **10** Pfg. an
gebunden von **50** Pfg. an

Eine sich nie wieder bietende Gelegenheit zum Erwerb **billiger** und doch **guter** Reiselektüre.

Bücher.

Reiselektüre.

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Grosse Marktstrasse 3—5.

Gummi-
Schläuche, Scheiben, Platten und Ringe, sowie
Verpackungen und Putzwo e
für Maschinen etc.
Wringmaschinenwalzen
sowie alle technischen Artikel liefert billigst ab Lager
Herm. Duhme jr.,
Hagenerstrasse 18.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
Favorit Handarbtsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20

Frühzeitiges Ermüden

Ein bewährtes Rezept gegen schnelles Ermüden ist das Tragen von Continental-Absätzen. Sie ermöglichen einen leichten, elastischen Gang, der den Körper nicht ermüdet und nicht erschüttert. Verlangen Sie aber ausdrücklich von Ihrem Schuhmacher
Absätze Continental
Hüten Sie sich vor Nachahmungen!

Wollen Sie
Gute Betten
kaufen? So gehen Sie nur in ein reelles Geschäft zu dem Sie Vertrauen haben. Sie erhalten in dem Bettengeschäft von Otto Wilkes nur garantiert doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern uud Daunen zu den bekannt billigsten Preisen.
Barchend garantiert federdicht — und farbecht. —
Otto Wilkes
Bahnhofstr. 19. **Schwerte.** Bahnhofstr. 19.

Ratenzahlung gestattet.

zerreißen. Dann können Sie die Wohnung sogleich an einen andern vermieten." Der Hausherr schlug ein und Gebedorf bezahlte.

Als er heimkam, fiel ihm seine Tochter um den Hals.

„O, Vater, ich bin so froh." — „Das könnte ich von mir nicht behaupten." — „Aber, Vater, kannst du dir nicht denken warum?"

Nä, das konnte der Alte nicht. „Ja, denke dir, Vater, Waldemar und ich haben eine allerliebste Wohnung von vier Zimmern auf der Osterbrogade gefunden und . . ."

„Waldemar?" — „Ja, sieh Vater, wir haben heute einander getroffen und da — und da — —"

„Danke, das genügt!" Der Alte ließ sich auf einen Stuhl fallen und brummte leise.

Aus dem Leben — für das Leben.

Erkenne dein Unrecht.

Nicht früh genug können Eltern den Kindern einprägen: Erkenne dein Unrecht! Bitte ab! Sieh', wir, deine Eltern, machen es dir ja so leicht, abzubitten. Nur zu deinem eigenen Besten müssen wir dich jetzt strafen, dich zur Abbitte zwingen. Wir wollen, daß es dir später im ernsten Kampfe des Lebens nicht schwer fällt, begangenes Unrecht einzusehen und es durch Wort und Tat wieder gut zu machen, wenn du keine Eltern hast, die dir den Weg zur Abbitte ebnen." Hat die Erziehung der Eltern durch Güte und Strenge, vor allem aber durch das eigene Beispiel, auf die Kinder eingewirkt — durch das Beispiel, ohne dieses bringt man es bei Kindern zu nichts — so wird es ihnen später, wenn ihr Verstand reifer geworden, leicht werden, ein „Sei wieder gut!" zu finden, das ihnen wirklich von Herzen kommt. Kommt indessen die Bitte um Verzeihung nicht über die Lippen des Kindes, so sollen die Eltern sich selbst streng prüfen, ehe sie größere, halb erwachsene Kinder zur Abbitte zwingen. Es muß doch unbedingt zugegeben werden, daß auch die einsichtsvollsten, vernünftigsten Eltern irren können, die Kinder mißverstehen, und strafen, wo es nicht nötig gewesen wäre. Man muß deshalb vor allem den richtigen Zeitpunkt zu finden wissen, wo es gilt, mit der Erziehung im engen Sinne aufzuhören, und sich die Tochter zur Freundin zu machen, der die Mutter wohl mahnend und ratend zur Seite steht, die sie aber sonst als selbständig denkenden und handelnden Menschen achtet. Dasselbe gilt natürlich auch von den Söhnen, und hier ist es wohl noch viel schwerer, besonders für eine Frau, den Einfluß auf dieselben nicht zu verlieren. Hat die Erziehung auf die erwachsene Tochter oder den erwachsenen Sohn nicht so viel Einfluß gehabt, daß sie von selbst ein Unrecht einsehen, so müssen sich die Eltern die ernste Frage vorlegen, wie es mit der Erziehung beschaffen gewesen, ob sie nicht etwa selbst dieses Beharren im Unrecht selbst verschuldet haben.

Allerlei Interessantes.

Das älteste Gasthaus.

Den Ruhm, das älteste Gasthaus in Deutschland zu sein, soll „Der Löwe" in dem sächsischen Städtchen Adorf bei Plauen im Vogtlande besitzen. Sollte irgendwo noch ein älteres Gasthaus existieren, so hat sicher „Der Löwe" den unbestrittenen Vorzug, daß wohl kein Gasthaus der Welt sich rühmen kann, so lange in dem Besitze einer und derselben Familie zu sein. Nachweislich ist seit dem Jahre 1440 die Familie Klarner die Besitzerin des Adorfer Löwen.

Salzgewinnung am Toten Meer.

Das Salz, das durch Verdunstung aus dem Toten Meere gewonnen wird, ist ein Monopol der türkischen Regierung. Wenn Araber oder Eingeborene der Umgegend bei der Gewinnung von Salz am Ufer des Toten Meeres betroffen werden, so verhaftet man sie sofort. Das meiste Salz, welches in Hebron, Jerusalem und in anderen Gegenden Palästinas verbraucht wird, stammt aus der genannten Quelle, doch wird es stets unter Aufsicht von Regierungsbeamten gewonnen, und die erzielte Einnahme fließt der Regierung zu.

Der Hausstand eines Emirs.

Muzzafer Eddin, der verstorbene Emir von Bokhara, einem kaum 2 Millionen Einwohner zählenden Khanat, besaß zur Zeit seines Todes den größten Hausstand in ganz Asien. Er hinterließ 7 Söhne, 19 Töchter, 280 Weiber, 290 Sklavinnen, 10 weibliche Barbiere, 9 Köchinnen, 4 Hebeammen, 22 Näherinnen und 50 Wäscherinnen. Unter seinen männlichen Bediensteten befanden sich 4 Astrologen, 6 Leibärzte, 7 Imams (Geistliche) und 24 Eunuchen.

Was die Einbildung macht.

In einem Hotel wurde ein Herr von schrecklichem Zahnweh, begleitet von Anschwellung des Zahnfleisches gequält. Der Hotelinhaber riet zu Blutegeln und unternahm es selbst, die Operation auszuführen. Er rollte ein Stück Papier zu einem Dütchen zusammen und hielt den Egel mit Hilfe desselben in den Mund des Patienten. Als dieser nach einigen Minuten das Tier noch nicht anbeißen fühlte, sah er nach und bemerkte, daß dasselbe aus dem Papier verschwunden war. Man nahm sofort zum größten Entsetzen des Leidenden an, daß er den Egel verschluckt habe. Der Ärmste fühlte auch sofort schreckliche Bisse im Magen, und obgleich er sofort ein Glas süßen Mandelöls verschluckte, taten doch erneute Bisse das Lebendigsein des Wurmes kund. Ein Doktor, der herbeigerufen ward, verordnete eine Unze Rizinusöl, aber wiederholte Schmerzensanfälle zeigten, daß der Blutegel noch immer im Magen weilte. Der unglückliche Mensch geriet nun in die schrecklichste Angst, er fürchtete, daß seine Eingeweide zerbissen und sein Tod gewiß sein werde. Ein zweiter Arzt wurde geholt; er verordnete zwei Unzen Rizinusöl, das der Patient ruhig verschluckte, doch die Bisse und Schmerzen wollten nicht enden. Zufällig wechselte währenddem der Hotelier seinen Rock, und siehe da, im Ärmel fand er den Blutegel, der aus dem Papier herausgefallen war. Da endlich beruhigte sich der Kranke und die Schmerzen waren verschwunden.

Der Naturfreund.

Seekrankheit bei Tieren.

Auch Tiere werden von der Seekrankheit befallen. Alle Tiere ohne Unterschied werden auf dem Meere zahmer; selbst die wildesten scheint ein Gefühl von Schwäche zu überfallen. Affen namentlich haben viel unter der Seekrankheit zu leiden; auch den Vögeln setzt das Meer bedeutend zu, denn sie singen während der Fahrt gar nicht. Hühner und Gänse werden sehr bald mager; die Hähne krähen nicht mehr; die Tauben sterben, wie man behauptet; nur Enten bleiben munter und gefräßig. Katzen und Hunde zeigen sich sehr unruhig; die ersteren werden scheu und ängstlich und halten sich häufig halbe Tage lang versteckt; die Hunde drängen sich gern an die Menschen, scheinen sehr aufgeregt zu werden und verlieren die Freßlust vollständig. Die starrköpfigsten Ochsen und Pferde gewöhnen sich auf dem Meere bald an ihre Wärter. Einzig Schweine und Schlangen scheinen von jeder Beeinflussung frei zu bleiben.

Die Geschwindigkeit des Golfstromes.

Die mittlere Geschwindigkeit des Golfstromes schätzt man auf fünf Kilometer in der Stunde, obwohl diese an gewissen Stellen bis auf 86 Kilometer anwächst. Im Kanale von Yucatan dagegen, wo die Strömung 150 Kilometer breit und über 1800 Meter tief ist, legt sie in einer Stunde nicht mehr als 400 Meter zurück. In der Straße von Bemini wiederum ist die Fortbewegung so heftig, daß die Wasseroberfläche wie in einer Stromschnelle brodelt und aufschäumt.

Humor der Kinderstube.

Pfiffig.

(Hans ist ungezogen. Der Vater bedeutet ihm): „Hans, weißt du auch, was da in der Ecke steht?" — „Ja, Papachen, dein Stock." — „Und weißt du ungezogener Schlingel auch, was ich damit gleich machen werde?" — „Natürlich, spazieren geh'n."

Zeitgemäße Spielerei.

Papa: „Junge, die Eisenbahn, die ich dir gestern zum Geburtstag schenkte, ist ja schon kurz und klein. Was hast du denn damit gemacht?" — Söhnchen: „Ich habe sie entgleisen lassen."

Verzeihlicher Irrtum.

„Nun, Fritzchen, kannst du denn das auch essen?" fragte die Tante ihren zum Besuch weilenden kleinen Neffen, indem sie eine Schüssel „Maccaroni" auf den Tisch setzt. — „Ja, furchtbar gern," ruft Fritzchen rasch, „aber weißt du, der Spargel, den meine Mama kocht, hat keine Löcher."

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 156 Dienstag, 7. Juli 1914.

Nicht viel gehört dazu,
Der Welt zu imponieren:
Nur Fetzen mancher hat,
Doch weiß er zu drapieren.

Ihre Tochter.

Novelle von C. Lichtenfels.

(6. Fortsetzung.)

Jetzt aber — nimmermehr! Deutlich erinnerte sie sich der Erzählungen Gertruds über ihre Eltern; was war denn Trug, was Wahrheit an diesem Bericht? War's nicht ein ganzes Lügengewebe, welches die Tochter des verhaßten Mannes gesponnen? Lebte dieser Mann, war er tot?

Hansen hatte ihr berichtet, daß Gertrud wiederhergestellt und bald ausgangsfähig sei, die Anwesenheit der Mutter hätte die erhoffte gute Wirkung getan.

Nun würden sie kommen! Nun hieß es auf der Hut sein! Auf lange ließ sich ein Zusammentreffen nicht mehr vermeiden.

Wie sie der Tochter entgegentreten, was sie ihr sagen würde — das wußte Constanze von Ellern noch nicht; sie wußte nur, sie würde sich nicht rühren lassen, würde standhaft bleiben. — Und doch — was hätte sie darum gegeben, wenn sie dem allen hätte entgehen können! O, nur ein Fingerzeig aus diesem Labyrinth!

Ihr Blick fiel auf den auf dem Tische liegenden Brief, auf welchem sie die Handschrift einer alten Freundin erkannte. Gewaltsam ihre Gedanken von der Frage abziehend, die sie unablässig beschäftigte, nahm sie das noch uneröffnete Schreiben zur Hand. Sie las, und ihre Augen funkelten.

Herr, du mein Gott — das war der Fingerzeig, den sie erbeten! Sie wußte jetzt, was sie zu tun hatte.

Mit wiedergewonnener Festigkeit klingelte sie und erteilte der dienstefrig herbeieilenden Jungfer den Befehl, ihr bei der Toilette zu helfen. Das Morgenkleid sei nicht mehr nötig — Nanny möge ein anderes Kleid bringen.

Als Dr. Hansen um die Mittagsstunde seinen Besuch machte, trat Frau von Ellern ihm wieder in gewohnter Frische entgegen. Sie erklärte, sie fühle sich vollkommen wohl und imstande, ihre gewohnte Lebensweise wieder aufzunehmen, auch könne sie jetzt endlich daran denken, die Bekanntschaft der Frau Reimar zu machen.

„Wollen Sie gütigst die Zeit dafür bestimmen, gnädige Frau," versetzte er schnell.

Sie überlegte einen Moment. „Sagen wir: morgen. Ich darf Sie wohl bitten, Ihre Frau Schwiegermutter davon zu benachrichtigen."

Er machte eine zustimmende Bewegung.

„Und würden Sie die große Güte haben," fragte er zurück, „auch mir selbst eine halbe Stunde in einer für mich wichtigen Angelegenheit zu gönnen?"

Ah — — er wollte sie vorbereiten! —

„Ich bin immer für Sie zu sprechen," entgegnete sie.

„Und wann komme ich Ihnen am gelegensten?"

„Sagen wir gleichfalls: morgen;" sie hatte es ruhig gesagt, aber ihre Augen sahen ganz sonderbar aus dabei.

Er verbeugte sich dankend und küßte ihr die Hand; dann ging er hinüber, Gertrud und ihrer Mutter die ersehnte, die gefürchtete Kunde zu bringen. —

* * *

In dem neben Gertruds Zimmer gelegenen Raume, welcher Frau Reimar für die Zeit ihres Aufenthaltes zur Verfügung gestellt worden war, saßen die Verbündeten; während die Geräuschlos ab und zu gehende Babette ängstlich spähete, daß kein Laut von dem, was hier verhandelt wurde, nach außen dränge.

„Endlich," ließ Frau Reimar sich vernehmen, als Leo seinen Bericht beendet hatte. „O, dieses Versteckenspielen, wie hat es mich gedemütigt, beschämt! So soll der Kampf also beginnen."

„Ja," fiel Leo lebhaft ein, „ein längerer Aufschub wäre unserer unwürdig und auch gefährlich. Vorwärts denn!" Liebevoll strich er über den lockigen Scheitel seiner Braut, die ängstlich zu ihm aufsah. — „Du aber, Liebling, bleibst dieser Sache fern, das fordere ich als mein Recht. Es ist genug an dem einen schlimmen Streich, den Deine Krankheit uns gespielt."

Er schritt einigemal durch das Zimmer und blieb dann vor Frau Reimar stehen.

„Schauen Sie nicht so mutlos drein, Mama! Wie auch die Würfel fallen mögen, wir drei gehören fortan unlöslich zueinander — ich stehe zu Ihnen. Mit Ihnen würde Ihre Mutter auch mich verlieren."

„Dann ist sie ganz vereinsamt," sagte Frau Reimar traurig.

„Lassen Sie mich noch einmal in Kürze unser Programm wiederholen," sprach er weiter, ohne auf die eben gehörten Worte näher einzugehen: „Ich spreche zuerst mit Ihrer Mutter, bereite sie vor. Wenn der erste Ansturm vorüber, das Schlimmste ausgefochten — rufe ich Sie. Dann erst erscheinen Sie! — Nicht früher! Ich denke, es ist das Beste für Sie beide; ist's Ihnen recht so?"

„O Leo," rief Gertrud, sich innig an ihn schmiegend, wie gut du bist, wie grenzenlos gut!"

Auch Frau Reimar reichte ihm in großer Bewegung die Hand. „Ich danke Ihnen, Leo, danke Ihnen aus tiefstem Herzen! Ein Sohn könnte nicht mehr für seine Mutter tun."

„Ich muß fort," erwiderte er schnell abbrechend, „wir wollen einander nicht erweichen, schonen Sie Ihre Kräfte bis morgen, Mama. — Mein Herzblatt, leb' wohl, lebt wohl alle beide! Morgen sehen wir uns wieder, ich bin pünktlich zur Stelle."

„Morgen," wiederholte Frau Reimar dumpf, „o wäre dieser Tag nur erst vorüber!"

* * *

Die Freifrau war, nachdem Leo sie verlassen, noch einen Augenblick wie aufhorchend stehen geblieben. Sie hörte ihn die Tür zu dem Zimmer der beiden anderen Frauen öffnen und nickte vor sich hin, mit ganz eigentümlichem Gesichtsausdruck, wie jemand, der im Begriff steht, einen innerlich gefaßten Entschluß zur Ausführung zu bringen. Ohne Zögern nahm sie einen Bogen Papier zur Hand und begann zu schreiben:

„Werter Herr Doktor! Ich hoffe, Sie, der Mann von Wort, werden mich nicht für wortbrüchig halten, wenn ich Ihnen mitteile, daß durch eine plötzlich notwendig gewordene

Reise meinerseits, sowohl die zwischen uns vereinbarte Unterredung als auch der mir zugedachte Besuch der Frau Reimar einen kurzen Aufschub erfahren müssen. Eine in Rußland ansässige Jugendfreundin, welche ich seit vielen Jahren nicht gesehen, hält, sich vorübergehend in Berlin auf und bittet mich um ein Rendezvous daselbst. Von Berlin aus, wo ich nicht lange zu bleiben gedenke, werden sie weiteres von mir hören.

Ihre Ihnen stets wohlgeneigte
Constanze von Ellern."

Das sollte er finden — wenn er morgen kam. Die gute Ernestine, die alte, liebe Freundin — ließ es sich sicherlich nicht träumen, was für ein Freundschaftsstückchen sie ihr mit ihrem heutigen Briefe geleistet hatte.

Da drüben hielten sie jetzt Kriegsrat. Die sinnende Frau wußte es ganz genau, wie es dabei zuging, so genau, als wenn sie an der Beratung teilgenommen hätte. — Und wenn sie dann kommen würden — morgen — der Doktor als erster, die anderen als Nachhut — dann sollten sie das Nest leer finden. Constanze von Ellern war fort — ihnen entrückt, und sie würde nicht eher wiederkehren, als bis ihre Gäste das Haus geräumt hätten.

Sie war fest entschlossen dazu. Zwar — dies Verfahren entsprach nicht ganz den bisher von ihr gehegten Ansichten über Aufrichtigkeit und Wahrheit. Sie, die eifrigste Verfechterin derselben, ließ sich herbei, jetzt mit denselben Waffen zu kämpfen, die sie sonst stets verworfen hatte — aber — das eben reizte sie — sie sollten sich in ihrem eigenen Netze fangen. Sie selbst hatte Frau Reimar hierher gerufen, gewiß; aber dieser Schritt war nur die natürliche Konsequenz von dem Tun der beiden anderen gewesen. Sie hatte in erster Linie dabei an Gertruds Gesundheit gedacht — aber es hatte sie auch gelockt, die Fäden dieses Intrigenspiels selbst in die Hand zu nehmen. List gegen List!

Jedoch, diese List lange fortzusetzen, war sie nicht gesonnen — das lag nicht in ihrem Charakter. Von Berlin aus wollte sie an den Doktor schreiben, ihm mitteilen, daß sie alles wisse. Sie räume der Tochter und der Enkelin das Feld; dieselben sollten so lange in ihrem Hause bleiben, als es ihnen beliebte. Sie selbst würde sich allen Nachforschungen auf das Entschiedenste zu entziehen wissen — die Welt sei groß genug. —

Lag diesem unversöhnlich erscheinenden Gebahren nicht doch ein Etwas zugrunde, welches sich einzugestehen die Freifrau zu stolz war? Lebte nicht irgendwo in einer verborgenen Falte ihres Herzens die Furcht, all die gerühmte Festigkeit könne sie verlassen, in dem Augenblicke, wo sie dem einzigen Kinde in das Auge sah? War dies der eigentliche Beweggrund ihres Handelns, die Ursache, welche sie zu dieser fast fluchtartigen Reise trieb?

Wenn es der Fall — so war sie jedenfalls sich selbst nicht klar darüber; in dem triumphierenden Lächeln, das ihre Mundwinkel umspielte, gab sich wenigstens von einer derartigen Empfindung nichts kund. „Morgen," sagte auch sie — es klang fast höhnisch, ganz anders, als aus dem Munde ihrer Tochter. —

Sie irrten alle beide. — Der morgige Tag, von dem der Triumph der einen, die Sehnsucht der anderen soviel erwartete, sollte nichts Einschneidendes für sie bringen. Noch ehe der heutige Tag zur Neige ging, noch ehe die Nacht hereinbrach, war alles vorbei und entschieden.

* * *

Das Diner, welches seit Wochen in getrennten Räumen eingenommen wurde, war längst vorüber; Babette hatte schon vor einer Stunde den Kaffee zu den beiden, ihrer Fürsorge anvertrauten Damen hineingetragen. Jetzt eben wollte sie sich wieder zu diesen begeben, als sie, von einem sonderbaren Anblick gefesselt, stehen blieb. Die Tür, die am Ende des Ganges in den kleinen Raum führte, worin Reiseutensilien und allerlei überflüssige Gegenstände aufbewahrt wurden, stand offen, und drinnen vor einem Reisekoffer kniete Nanny am Fußboden, während Johann anscheinend helfend dabei stand.

Aufs höchste überrascht trat Babette näher.

„Nanny — was machen Sie da?"

„Ich bringe den Koffer in Ordnung, wie Sie sehen," lautete die schnippische Erwiderung.

„Was heißt das? Was geht denn hier vor?" rief Babette bestürzt.

„Die Gnädige will verreisen — mit Ihrer gütigen Erlaubnis und mich nimmt sie mit; wir fahren morgen früh nach Berlin."

Nanny war sich im stillen wohl bewußt, den Intentionen ihrer Gebieterin schnurstracks zuwider zu handeln. Zwar hatte ihr die Freifrau nicht ausdrücklich anbefohlen, die Vorbereitungen zu dieser Reise im geheimen zu betreiben, doch hatte das überkluge Zöfchen diese Meinung aus der Art und Weise, in welcher der Auftrag erteilt worden war, klar genug ersehen. Jetzt aber veraaß sie die gewohnte Klugheit; das Vergnügen, einmal der Alten, die ihr so lange bei der Freifrau den Rang abgelaufen, eins versetzen zu können, war ein zu großes, um es sich so ohne weiteres entgehen zu lassen. Und wie es schien, erreichte sie diesen Zweck vollkommen; denn daß ihre Worte eine große, ungewöhnliche Aufregung bei Babette hervorriefen, war für Nanny ersichtlich genug — wenngleich sie weit entfernt war, die Tragweite ihres Vorgehens zu ahnen.

So schnell es ihre alten Füße erlaubten, stürzte Babette hinein in das Zimmer, wo die „Baroneß" und das junge Mädchen noch am Tische saßen. Wie außer sich sank sie dort auf einen Stuhl, mit hastigen Worten wiederholend, was sie soeben gehört hatte.

„Was das bedeuten mag," fügte sie hinzu, „weiß nur der Himmel — ich fürchte, nichts Gutes!"

„Auch ich kann mich dieser Ansicht nicht verschließen," versetzte Frau Reimar mit totenblassen Lippen, „jedoch — was es auch immer sei — ich warte nicht länger. Babette, gehen Sie sofort zu meiner Mutter hinüber und melden Sie mich bei ihr an."

Babette und Gertrud sprangen gleichzeitig auf die Redende zu, aber diese schnitt alle Einwendungen im voraus ab.

„Kein „aber" — „haltet mich nicht auf! — Babette — gehen Sie — ich folge Ihnen sogleich!" —

Schon zweimal hatte Babette mit zitternder Hand an ihrer Herrin Zimmertür geklopft, ohne Antwort zu erhalten. Jetzt klinkte sie behutsam die Tür auf und schaute hinein — aber das Zimmer war leer, die Freifrau war wohl in den unten gelegenen Räumen.

Wie gejagt, flog Babette die Treppe hinunter durch die Flucht der heute wieder erleuchteten Gemächer, aber weder im Boudoir, noch im Eßsaal, noch im großen Salon vermochte sie die Gesuchte zu entdecken. Neben dem letztgenannten Salon lag das Zimmer des verstorbenen Freiherrn. Durch die angelehnte Tür schimmerte Babette ein matter Lichtschein entgegen; sie ließ die Tür vollends auf.

Am Schreibtisch des Gatten — der Eintretenden den Rücken zukehrend — stand die Freifrau, anscheinend mit dem Ordnen von Papieren beschäftigt. Beim Öffnen der Tür fuhr sie unwillig herum, ohne jedoch die Nahende erkennen zu können; der Schein der auf dem Sekretär stehenden Lampe reichte nicht hin, den ganzen Raum zu erhellen. Erst als Babette näher gekommen war, erkannte die Freifrau ihre alte Dienerin.

„Gnädige Frau wollen verreisen? So schnell, so plötzlich?" stieß Babette hervor.

Frau von Ellern sah die Fragende groß an.

„Nun, Babette? Hast du vielleicht etwas dagegen einzuwenden?"

„O, gnädige Frau," murmelte Babette, „ich weiß nicht — es kommt mir nur so seltsam vor — in dieser Jahreszeit — und, ohne ihrer alten, treuen Babette ein Wort vorher zu sagen."

„Meine alte, treue Babette mag sich beruhigen," entgegnete die Freifrau mit merklicher Schärfe. „Bist du in dieser formlosen Weise hier hereingestürzt, nur um mir dies zu sagen?"

„Verzeihung," stotterte Babette. — „Nein — es ist nicht das allein — noch etwas anderes hat mich hergeführt — ein Auftrag. — Frau Reimar bittet um die Vergünstigung, der gnädigen Frau ihre Aufwartung machen zu dürfen."

„Jetzt? Um diese Stunde?!"

„Sie hat von der beabsichtigten Abreise der gnädigen Frau Kenntnis erhalten."

„So wird sie um so eher begreifen können, daß mir die Zeit heute knapp bemessen ist. — Sage der Dame, ich würde sie nach meiner Rückkehr empfangen."

„Gnädige Frau — sie wird sich nicht dabei beruhigen, wird nicht abzuweisen sein! Sie müssen sie empfangen!"

„Ich muß?" wiederholte Frau von Ellern zögernd. „Babette, vergißt du ganz, zu wem du sprichst? Bin ich noch Herrin in meinem Hause oder nicht?"

Babette rang wie in Verzweiflung die Hände. — „Ich bin in Ihren Diensten alt geworden, meine gütige Gebieterin, lassen Sie sich erweichen! O, wenn Sie wüßten, wer diejenige ist, für die ich bitte!"

Die Freifrau richtete sich hoch auf, fast schien es, als wachse ihre Gestalt: „Und wer, du Törin, hat dir denn gesagt, daß ich's nicht weiß — und nicht gewußt seit langem schon? Meinst du, Constanze von Ellern sei zu alt, zu schwach geworden, um nicht zu sehen, was in ihrem Hause vorgeht — hinter ihrem Rücken vorgeht? — O, die Komödie war gar fein gesponnen — die Rollen klug verteilt — nur schade, daß ich nicht gesonnen bin, die mir zugedachte zu übernehmen!"

Der Sprechenden, die in ihrer Erregung wohl mehr gesagt, als sie zu sagen beabsichtigt hatte, war es entgangen, daß kurz nach Babettes Eintritt in das Zimmer zwei Personen auf der Schwelle desselben erschienen waren — Gertrud und ihre Mutter.

„Gehe und sage denen, die dich gesandt — deine Herrin bedaure, sie nicht empfangen zu können," gebot Frau von Ellern.

„Gnädigste Frau — es ist zu spät! Sie sind schon da!"

„Ah, also ein regelrechter Überfall! Babette — bei meinem Zorn — tue, wie ich dir befohlen!"

Doch sie hatte kaum ausgesprochen, als ein erschütternder Aufschrei, von der Tür her, ihr verriet, daß es wirklich zu spät sei.

„Mutter!" — — — — Wie ein, aus tiefster Brust herausgestoßener Schrei tönte es durch den Raum und ließ die Herzen der Zuhörer erbeben. Die zu zorniger Abwehr geöffneten Lippen der Freifrau schlossen sich plötzlich, die hocherhobene Hand sank herab. Wie lange war dieses Wort, diese Stimme nicht hier erklungen!

Und nun huschte eine dunkle Gestalt ins Gemach und warf sich zu den Füßen der alten Dame nieder, die wie zur Statue geworden, wie aus Stein gemeißelt, auf die lautlos vor ihr Knieende niederblickte. Dieser graue Scheitel, diese gebeugte Gestalt — war das Manon, ihr Kind? — — Eine lange Zeit verging, in der sich nichts im Zimmer rührte; den darin Befindlichen war's, als stocke ihnen der Herzschlag in der Brust.

Da endlich ermannte sich die Fraufrau. Ein Zucken lief durch alle ihre Glieder; doch so mächtig war die eiserne Willenskraft in dieser Frau, daß es ihr gelang, die fast verlorene Selbstbeherrschung wiederzugewinnen.

„Die Dankbarkeit treibt Sie zu weit — Frau Reimar," sagte sie zurückweichend; „ich muß dies Wort zurückweisen. Ich habe keine Tochter, die meinige starb — vor Jahren schon."

Ein Ruf des Entsetzens entfuhr den Lippen der knienden Frau. Doch ehe sie noch zu einer Erwiderung hätte Zeit finden können, stand Gertrud schon neben ihr.

„Wie können Sie sagen, daß Ihre Tochter tot sei," rief sie mit sprühenden Augen und empörter Stimme der Freifrau zu, „da sie doch lebt, doch hier zu Ihren Füßen kniet. Und ob Sie auch in Ihrem starren Hochmut und Ihrer Härte es wiederholen mögen, doch ruf' ich's Ihnen zu: Sie lebt, Sie wissen, daß sie lebt!" — (Schluß folgt.)

Gebedorf als Schwiegervater.

Humoreske aus dem Dänischen von F. v. Känel.

„Wir müssen natürlich Wohnzimmermöbel im Stil Ludwigs XVI. haben, das versteht sich von selbst," sagte Fräulein Alvilda zu ihrem Verlobten. „Das Eßzimmer habe ich mir in Rokoko gedacht — das ist ja die höchste Mode — und das Wohnzimmer hellgrün lackiert."

„Hm!" bemerkte Waldemar, „ganz stilvoll, macht deinem Geschmack Ehre, liebe Alvilda, aber . . ."

„Was, aber . . .?" fragte die Braut etwas spöttisch.

„Ja, aber die Kosten," fuhr der junge Mann zögernd fort. „Nun, ich sollte doch meinen, geliebter Waldemar, daß meine Mitgift erlaubt, unser künftige Wohnung angenehm einzurichten."

„Ei ja, warum nicht! Aber da du nun einmal diesen Punkt berührt hast, so sage ich: Deine Mitgift ist natürlich ganz nett, aber es wäre mir lieber gewesen, wenn dein Vater selbst für einen Teil des Geldes ein Heim für uns hätte einrichten lassen, natürlich innerhalb der gebührenden Grenzen."

„Nein." — Alvilda war augenscheinlich ärgerlich — „das habe ich selbst zu besorgen übernommen. Ich habe kein Vertrauen zu Vaters Geschmack."

„Und deine Mutter?" fragte Waldemar. — „Sie ist natürlich einig mit mir und darum mußte Vater nachgeben."

„Ja, das gleicht seiner Gutmütigkeit," bemerkte Waldemar.

„Ist das etwa ein Fehler?" fragte sie. „Willst du dich vielleicht weniger entgegenkommend zeigen? Übrigens fällt mir gerade ein, daß ich neulich einen schönen Smyrna-Teppich gesehen habe, der vortrefflich für unser Wohnzimmer passen würde."

„Und was kostet er?" fragte Waldemar.

„O, eine Kleinigkeit, nicht der Rede wert."

„Wie viel beträgt die Kleinigkeit in Mark und Pfennig umgerechnet?"

„O, sechshundert, ist das nicht billig?

„Sechshundert!" wiederholte der Bräutigam mit tonloser Stimme.

„Ach was, sei doch nicht geschmacklos," unterbrach sie ihn, „was meinst du, was würde die Tante Kammerrätin sagen, die gewohnt ist, an den vornehmsten Orten zu verkehren, und mein Onkel, der Kriegsassessor, der einmal bei Hofe gewesen ist, wenn wir nicht ein standesgemäßes Haus führten. Das wäre also abgemacht, nun wollen wir von der Wohnung sprechen. Ich habe ein glänzendes erstes Stockwerk auf dem Gefionsplatz gefunden — nur dreitausend jährlich."

„Bist du verrückt?" — „Waldemar!" — „Ja, du mußt den Verstand verloren haben, mein Schatz. Woher sollte ich das Geld nehmen? Ich kann bis auf tausend gehen, aber nicht um einen Pfennig weiter."

Alvilda nahm ihre Zuflucht zu Tränen, aber als sie am Nachmittag heimkehrte, hatte sie nicht mehr erreicht. Waldemar war unerbittlich.

Nun beratschlagten Mutter und Tochter. „Ich weiß nicht, was der Mensch denkt," bemerkte die Mutter. „Daß er nicht fürchtet, durch seinen Eigensinn eine gute Partie, wie du bist, zu verlieren."

Darauf begaben sich die beiden Damen zum Vater. „Seid Ihr wirklich toll?" fragte er. „Waldemar ist ein vernünftiger junger Mann, der nicht mehr verbrauchen will, als er verdient."

Schließlich mußte der Alte doch nachgeben und noch am gleichen Tag begleiteten ihn beide Damen nach dem Gefionsplatz.

„Ich wünsche, daß Sie Ihre Wohnung an Prokurist Kornmark für tausend Mark jährlich vermieten. Den Rest bezahle ich so lange, als er die Wohnung behält, also zweitausend jährlich."

Der Wirt schlug ein und setzte augenblicklich einen Kontrakt auf, durch den Herr Rentier Gebedorf sich verpflichtete, jährlich zweitausend Mark zu bezahlen, wenn die Wohnung an Prokurist Kornmark für tausend Mark jährlich vermietet würde.

Einige Tage später brachten Alvilda und ihre Mutter den eigensinnigen Bräutigam hinaus zum Hausherrn. Waldemar mußte zugeben, daß der Preis von tausend Mark für diese Wohnung ein billiger wäre und er unterschrieb sogleich einen Kontrakt.

Vierzehn Tage nachher löste sich die Verlobung gleichsam mit einem Knall. Waldemar wollte dies und Alvilda jenes und schließlich kam es zu einer Auseinandersetzung, wobei das zarte Herzensband zerriß.

„Es ist mit den Frauen wie mit den Zähnen," philosophierte Waldemar, „es schmerzt, wenn man sie bekommt, sie schmerzen, wenn man sie hat und es schmerzt wieder, wenn man sie verliert, denn die Wohnung muß ich ja behalten."

Der alte Gebedorf war wütend. „Zweitausend Mark jährlich und dann riskiere ich noch bei meiner Seligkeit, daß er sich mit einer andern verheiratet und lebenslänglich dort wohnen bleibt," klagte er.

„Ja, das ist deine eigene Schuld," antworteten ihm Frau und Tochter, „warum mußt du immer so nachgiebig sein."

Einige Tage später erschien der gewesene Schwiegervater bei seinem früheren Schwiegersohn und sagte: „Ich bezahle Ihnen dreitausend Mark bar, wenn Sie die Wohnung auf dem Gefionsplatz nicht beziehen."

Der Prokurist willigte ein und rieb sich die Hände; er verstand nicht ein Jota von allem, steckte aber das Geld in die Tasche.

Am nächsten Tage ging Gebedorf zu dem Hausherrn und sagte: „Mein Schwiegersohn will die Wohnung nicht und ich biete Ihnen tausend Mark, wenn Sie den Kontrakt

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Weiland von einem etwa 28 Jahre alten Burschen zu vergewaltigen versucht. Als sich die Frau zur Wehr setzte, schnitt der Bursche ihr die Kehle durch. Die Frau starb an den Verletzungen. Der Täter ist entkommen.

Schweres Bootsunglück.

Stettin, 7. Juli. Ein schweres Bootsunglück ereignete sich gestern auf dem Danzig-Kanal. Bei einer schweren See kenterte ein mit fünf Personen besetztes Segelboot. Die Insassen stürzten ins Wasser. Fischer konnten drei Personen retten. Der Sohn Gerhard des Aufsehers Wolf ertrank, während der Vater gerettet werden konnte, ferner eine zweite Person namens Karl Emkow. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Todessturz des Fliegers Legagneux.

Paris, 7. Juli. Der Flieger Legagneux stürzte gestern nachmittag, als er über der Stadt einen Schleifenflug ausführte, mit seinem Apparat in die Loire. Herbeieilende Fischer konnten ihn erst nach 25 Minuten ans Land bringen. Er war bewußtlos, denn ihm waren beide Beine gebrochen und die Brust eingedrückt. Legagneux starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Der Verunglückte war einer der kühnsten und unerschrockensten französischen Flieger gewesen. Er erhielt das Pilotenzeugnis 1910 und war der erste, der den Höhenweltrekord über die 6000 Meter-Grenze hinausschraubte.

Eine vierköpfige Familie ermordet.

London, 7. Juli. Aus Blue Island in Illinois (Vereinigte Staaten) wird gemeldet: Eine ganze Familie von vier Personen wurde hier ermordet. Es handelt sich um einen gewissen Hesleola, seine Frau, seine Tochter und deren zweijähriges Kind. Alle vier Personen wurden mit gespaltenem Schädel tot im Bett aufgefunden. Die blutige Axt, mit der die Tat ausgeführt worden war, lag neben ihnen. Die Polizei fahndet nach dem Ehemann der ermordeten Tochter, namens Ansfield, der des Verbrechens schuldig ist.

Furchtbares Familiendrama.

Kopenhagen, 7. Juli. Der Werftarbeiter Walhom tötete, nachdem er sich abends einen Rausch angetrunken hatte, in der Nacht seine Frau und seine sechsjährige Tochter, indem er ihnen, während sie schliefen, mit einem Küchenmesser den Hals durchschnitt. Darauf erhängte er sich selbst. Der Grund zur Tat ist in ehelichen Zerwürfnissen zu suchen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Im Juliheft von Paul Kellers **„Bergstadt"** (Breslau, Wilh. Gottl. Korn, Preis vierteljährlich mit 18 Kunstbeilagen und 6 Musikstücken nur 2.50 Mark) macht der „Bürgermeister" und Herausgeber die für seine große Lesergemeinde hocherfreuliche Mitteilung, daß ein neuer Roman von ihm im dritten, mit Oktober d. J. seinen Anfang nehmenden Jahrgange der „Bergstadt" erscheinen wird. Das wieder sehr gehaltvolle Heft bringt drei reichillustrierte Beiträge: „Christoph Willibald Gluck" von R. Saß, mit einer von dem Altmeister komponierten Ode Klopstocks, „Die internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig" von Dr. Valerian Tornius und „Streifzüge im Wald-Jenseits-Land", Siebenbürger Reiseerinnerungen von Hans W. Behm. Die literarischen Streiflichter „Von diesem und jenem" von E. M. Hamann, Bücherbesprechungen, Schachaufgaben, Rätsel, der lustige Lokalanzeiger, Bilder vom Tage vervollständigen den bunten Strauß, der in diesem mit sechs ausgezeichneten Kunstbeilagen geschmückten Hefte den Bergstädtern überreicht wird. Auch die flotte „Mazurka" von G. Elsner wird vielen Vergnügen bereiten.

Handel.

Neuß 6. Juli. Rüböl 67,00, schweiße 69,00, gereinigtes 70,00 Mk. für 100 Kg. Rübkuchen große 98,00, kleine 102,00 Mk. für 1000 Kg. waggonweise. Weizen neuer Ia 20,40, IIa 19,40 Mk., Roggen neuer Ia 18,00, IIa 17,00 Mk., Hafer neuer Ia 18,00, IIa 17,00 Mk. für 100 Kg. Kartoffeln 4.50 bis 5,00 Mk. Heu neues 2,80—3,20 Mk., Luzerner Heu neues 4,50—5,00 Mk. für 50 Kg. Krumm- und Preßstroh 13,00 Mk., Breitdruschstroh 14.00 Mk., Roggenrichtstroh 15,00 Mk. für 500 Kg. Kleie 6,00 Mark für 50 Kg.

Köln, 6. Juli. Luzerner Heu 9,50—10,20 Mk., Wiesenheu 5,80—6,40 Mk. Roggen Breitdrusch 4,20 bis 4,60 Mk., Krumm- und Preßstroh 3,00—3,20 Mk.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in **Schwerte.**

Verdingung.

Zum Neubau eines Wohnhauses für Herrn **W. Gremme** zu Schwerte sollen die

Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker, Klempner-, Schreiner-, Glaser-, Anstreicher-, Stuckateur- und Installationsarbeiten

vergeben werden. Offerten-Unterlagen sind auf meinem Büro erhältlich. Abgabe der Angebote bis

Samstag, den 11. d. Mts., mittags 12 Uhr.

Schwerte, den 7. Juli 1914.

4684 **Friebel, Architekt.**

Bekanntmachung.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde hält vom **25. Juli bis 5. September d. J.** Ferien.

Während dieser Zeit finden Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in dringenden Angelegenheiten statt.

Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen sind die Ferien jedoch ohne Einfluß.

Hörde, den 3. Juli 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

4677 gez. Luckhaus, Königlicher Landrat.

Soeben erschien:

Der neue Kneebusch

Führer durch das Sauerland, Siegerland, Waldeck, Niederhessen, Bergisches Land, Ruhrgebiet und Industriebezirk.

Anhang:

Die Hauptwanderstrecken.

12. Auflage. Neu bearbeitet von H. Großjohann.

Preis Mk. 2.—.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr)

Große Marktstraße 3—5.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, d. 8. Juli cr., vormittags 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale b. Wirt **Müller** hierselbst:

1 Vertikow, 1 Spiegel, 1 Tisch, 1 Kommode, 6 Stühle, 1 Waschmasch., 1 Ladenregal sowie eine Partie Schuhwaren

gegen bar versteigern.

Morgenroth,

4689 Gerichtsvollzieher.

Der Untergang S. M. Kanonenboot „Iltis"

am 23. Juli 1896.

Geschildert v. Deckoffizier a. D. J. Langenberg, einem der 11 Geretteten.

87 Seiten Text mit zahlreichen Abbildungen und 9 farbigen Separatbildern auf Karton.

Verzeichnis der Separatbilder:

1. Das am 23. Juli 1896 untergegangene Kanonenboot „Iltis".
2. Der Leuchtturm, auf dem die Geretteten des „Iltis" Aufnahme fanden und die Strandungsstelle.
3. Kapitän Braun bringt auf dem untergehenden „Iltis" im Angesicht des Todes das letzte Hurra auf S. M. den Kaiser aus.
4. Das Iltisdenkmal in Shanghai.
5. . . . Kreuzstänge und Raa kommen von oben . . .
6. Das Wrack des „Iltis" mit dem Vorschiff, auf dem der größte Teil der Geretteten sich 36 Stunden gehalten hat.
7. Der Iltiskirchhof bei Weiheiwei.
8. Gottesdienst der Besatzung eines Kreuzergeschwaders auf dem Hofe des Leuchtturms, auf dem die Geretteten des „Iltis" Aufnahme fanden.

Preis nur 50 Pfennig.

Zu haben in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Gr. Marktstraße 3—5.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen ½12 Uhr unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Witwe

Friedrich Wilhelm Dommermühl

Lisette geb. Schmitz

im Alter von 61 Jahren plötzlich infolge Herzschlages zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westhofen, Crefeld und Wetter, den 6. Juli 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. Juli, nachmittags 4½ Uhr vom Sterbehause aus statt. 4669

Konsum- und Sparverein Dortmund-Hamm e. G. m. b. H.

Eröffnung

der 59. Abgabestelle am 9. Juli in

Schwerte-Ruhr, Hohenzollernstrasse 37.

Seit langem schon ist es der Wunsch vieler Konsumenten in Schwerte, eine Abgabestelle des Kousum- und Sparvereins Dortmund-Hamm zu erhalten, nun ist er erfüllt.

Wer noch kein Mitglied ist, kann dies in der Abgabestelle jederzeit nachholen.

Ein Probekauf ist gestattet.

Geöffnet an Wochentagen von 8—12½ Uhr vorm. und von 2½—8 Uhr abends. Sonntags geschlossen.

4666 **Der Vorstand.**

Mütterberatungsstelle 4664

Mittwoch, den 8. Juli

3 Uhr

Lokal: Sedanschule.

Die diesmonatliche

Mitglieder-Versammlung

findet statt

am Mittwoch, den 8. cr.,

abends nach der Uebungsstunde im Vereinslokal.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

4682 **Der Vorstand.**

Parochial-Lehrerkonferenz Schwerte-Westhofen.

Mittwoch, 8. Juli, nachm. 4 Uhr

im Hotel Quadbeck

Vortrag: „Aesthetische Erziehung. 4688

Korsetts

in den neuesten Fassons in grosser Auswahl vorrätig.

Vorzüglicher Sitz.

Gute Stoffqualitäten

selbst in den billigeren Preislagen.

Otto Marx,

Schwerte, Ostenstr. 20

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatr.-, Kinderbetten **Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.** 4680

Kleines Wohnhaus

billig zu verkaufen oder per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4432

Zum 1. Oktober

3 Mansarden-Zimmer

an kleine ruhige Familie zu vermieten. 4634

Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Eine 4541

Mansarden-Wohnung

3 Zimmer sofort und eine

3 Zimmer-Wohnung

zum 1. August zu vermieten.

Näheres **Poststr. 6.**

Eine Wohnung

von 4683

3 Zimmern

zum 1. Oktober zu vermieten.

K. Möller, Sennigsweg 14.

Deutsch. Schäferhund

zugelaufen. 4676

Abzuholen im Einwohnerhause

Schulte zu Böckelühr.

Gänse diesjähr., starke, federvolle, 10 St. M. 35 Zuchthühner, schönste Rasse, 20 St. M. 26, Probe 6 St. M. 8, leb. Ank. gar. 4665

H. Schwarz, Berlin-Weißensee, Heinersdorferstrasse 11.

Kath. Arbeiter-Verein St. Stephanus, Schwerte

Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes

Ludwig Steinem

treten die Mitglieder **Mittwoch, den 8. d. Mts.,** nachm. 2½ Uhr, im Vereinslokale an. 4672

Der Vorstand.

Für Trauer

empfehle 5647

in grosser Auswahl

Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20.

Brautpaar

sucht zum 1. Aug. o. 1. Sept.

2-Zimmer-Wohnung.

Offerten unter **H. 4673** an d. Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Abgeschlossene

Etagen

von 4 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Mansarde und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. 4443

Wilh. Luck, Baugeschäft. Schwerte, Königstr.

Den geehrten Bewohnern von Geisecke und Umgebung die Mitteilung, dass ich mich hierselbst als

Bauunternehmer

niedergelassen habe. Indem ich gute und durchaus reelle Ausführung aller einschlägigen Arbeiten zusichere, bitte ich, mich mit den wert. Aufträgen betrauen zu wollen.

Hochachtungsvoll

4668 **Johannes Berlien.**

Geisecke b. Schwerte, Juli 1914.

Für die Stadtkasse wird ein

Lehrling

zum baldigen Eintritt gesucht.

Bewerbungen sind bis zum 20. d. Mts. an den Magistrat zu richten.

Schwerte, den 4. Juli 1914.

4667 **Der Magistrat.**

Wegen Erkrankung des jetzigen ein **kräftiges**

Halbtags-Mädchen

gesucht. 4681

Von wem? sagt die Exped.

Abgeschlossene

I. Etage

5 Zimmer, Küche, Badezimmer und 1 Mansardenzimmer per 1. Oktober zu vermieten. 4616

Becker u. Fleer.

Bessere Schlafstelle frei

für 2 solide Herren.

Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle d. Ztg. 4675

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein **Inserat in der Schwert. Zeitung.**

Wegen Erkrankung des jetzigen, suche sofort oder zum 1. August ein treues, kräftiges, in Küche und Haushalt erfahr.

Mädchen.

Frau von Scheven, Hohenzollern-Apotheke

4611 **Boele** b. Hagen.

Maurer

4615 **sofort gesucht!**

Wilhelm Luck, Baugeschäft, Schwerte.

Zum 1. September ein

Zweitmädchen

gesucht. 4679

Frau Direktor Emmerich, Bahnhofstraße 31.

Hinweis.

Einem Teil der heutigen Auflage ist eine Beilage der Firma **Gebr. Kaufmann, Aplerbeck** beigelegt, die wir geneigter Beachtung empfehlen.

Die Geschäftsstelle.

Mit dem heutigen Tage beginnt

Wilkes Saison-Ausverkauf

Sämtliche Sommerwaren werden zu

aussergewöhnlich billigen Preisen

verkauft.

Otto Wilkes, Schwerte.

4670

Neue Kartoffeln 70 Pfg.

4685 10 Pfund

L. Weinberg.

Haben Sie Bedarf in wirklich fachmännisch zuverlässig ausgeführten

Telephon-, Klingel-, Türöffner-, Alarm- und Sicherheits-Anlagen, sowie elektr. Uhren-, und Wächterkontroll-Anlagen

so wenden Sie sich an das bekannte Spezialgeschäft für Schwachstromanlagen



Heinr. Hoffmann

Tel. Nr. 956 DORTMUND Silberstr. 34

Erste Referenzen. Besuch und Offerte kostenlos.

Turn- u. Ballspiel-Verein, Schwerte.

Mitglied d. deutsch. Turnerschaft

feiert am **Sonntag, den 12. Juli 1914, nachmittags 4 Uhr,** im Saale des Herrn M. **Jockenhöfer** „Im Reiche des Wassers" sein diesjähriges

Sommerfest

bestehend aus **Konzert, Schauturnen, Theater und Ball.**

Eintritt: Konzert und Schauturnen im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf., ganze Festkarten im Vorverkauf 75 Pf., an der Kasse 1 Mk. Karten im Vorverkauf sind zu haben im Vereinslokal Wilmsmann und bei den Mitgliedern.

Die Musik wird ausgeführt von dem Iserlohner Solo Quartett.

Hierzu ladet freundlichst ein

4674 **Der Vorstand**

Die passiven Mitglieder sowie die Eltern der Turnschüler sind herzlichst eingeladen.

Rechtsbureau F. Rauschenbach

Schwerte, Kleppingstr. 7. 4552

Rat und Auskunft über **billigste** Erledigung von Rechtsangelegenheiten, Entwürfe von Verträgen, insbesondere Mobiliarsicherungs-, Kauf- und Mietverträge; ferner von **Testamenten, Schuldscheinen, Bürgschaften, Verpfändungen etc.,** Anfertigung von **Erbauseinandersetzungen, Vermögensverzeichnissen, Gesuchen, Beschwerden** Uebernahme von Verwaltungen, Testamentsvollstreckungen, Regelung von Erbschaftssachen, Einziehung von Forderungen, Vermittlung von Haus und Grundstücksverkäufen, von Darlehen gegen Hypothekarische und sonstige Sicherheit, sowie Besorgung von kleineren Darlehen gegen Sicherstellung von Möbeln etc., Abhaltung von Mobiliar-, Holz- und Waren Versteigerungen, Vertretung erstklassiger Hypothekenbanken. Prompte gewissenhafte Erledigung. — Mässiges Honorar.

Unterzeuge
Sweater
Sttümpfe
Handschuhe

in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

Otto Marx
— Schwerte —
Ostenstrasse 20.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Aderbeine, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte u. ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädl. Bestandteil.
Dose M. 1.15 u. 2.25
Orig.-Packung ges. geschützt
Rich. Schubert & Co., Weinböhla
haben in allen Apotheken



Orig. franz. **Bordeaux-Rotwein** garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac,

Reines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof zu Helle.
Telefon 251

Täglich Eingang von Neuheiten in

Blusen u. Costüm-röcken.

Enorm grosse Auswahl.

Gebr. Stein,
1 Schwerte.

Gut erhaltene

Bank

mit Lehne billig zu verkaufen.

4611 **Wilhelmstr. 18.**

Sprechstunden i. Schwerte:
Samstag, 4 Juli, 2½–8½ Uhr nachm.
Sonntag, 5. Juli, 8½–12 morgens.
Montag, 6 Juli, 2½–8½ nachm.
Dienstag, 7. Juli, 2½–8½ nachm.

In den Sprechstunden erteile ich an jedermann, kostenlos und unverbindlich für den Besucher, Auskunft und nehme Anmeldungen entgegen.

Auch durch Telefon 289 bin ich zu sprechen.

Wer sich bis Dienstag, den 7. Juli anmeldet, erhält Mk. 3.— auf das Honorar angerechnet.

In **Schwerte** (Westf. Hof a. Bahnhof)
8. Juli
nachmittags 2½
u abends 7¾



eginnen **2 Spezialkurse** für Damen und Herren in (Kurse von Mk. 8.— an):

1. Schönschnellschreiben,
2. einf. Buchführung,
3. dopp. „
4. amerik. „
5. Stenographie,
6. Maschinen-Schreiben
7. Wechsellehre
8. Schecklehre
9. Handelskorresp.
10. Bürgerl. Rechnen
11. Kaufm. „
12. Deutsch (Rechtschreib.)

Dieses ist die Schrift eines meiner Kinder Kurs. Verrichtet im Beliebtsekurs

Schön-Schnell-Schreibkursus.

Jede, auch noch so steife und schlechte Schrift wird garantiert dauernd schön und geläufig. 4513

Belitz privater **Speziallehrer** für **Schönschnellschreiben** u. für **Handelswissenschaften** **Iserlohn,** Werningserstr. 29 31. **Praxis seit 904,** also 10 Jahre. Prospekte zu haben bei W. Kordeck und in der Expedition, sowie direkt von Iserlohn

---



Bürger-Schützen-Verein Schwerte.

1. Kompagnie

Mittwoch, den 8. cr. abends 9 Uhr

Appell

beim Schützen Heinr. Quadbeck, Hotel z. Post.

Alles erscheint in Mütz. Liederbücher mitbringen.

4671 **Der Kompagnieführer.**

Feinste Molkerei-Süssrahmbutter

in ½ und 1 Pfund Paketen 4687

Pfund 125 Pfg.

L. Weinberg.

Die beste und billigste Bezugsquelle für Schneiderinnen

:: :: ist das :: ::

Kaufhaus Otto Marx

Hamburger Engros-Lager

Schwerte, Ostenstr. 20.

— Fernsprecher 233. — 5373

Spratt's Kückenfutter u. Hundekuchen

empfiehlt

Drogerie **Carl Trog.**

Bad Königsborn

Eisenbahn Unna BM u. Unna-Königsborn rechtsrhein.
Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober
Kohlensäurehaltige Thermalbäder, Sol-, Soldampf- u. Mutterlaugenbäder, Licht- u. Luftbad, Inhalation, Gradierwerke, Kurpark, Lawn-Tennis-Plätze, Kurorchester, Theater, Réunions. Mässige Pensions- u. Bäderpreise.
Auskunft, Prospekte und Wohnungsnachweis unentgeltlich durch die
Badeverwaltung Unna-Königsborn in Westfalen.
Vom 15.–31. Mai u. v. 1.–30. Sept. gelten um ca. 20% ermäß. Bäderpreise.

Neue
deutsche Heringe
4686 Dutzend **65** Pfg.
L. Weinberg.